

Sakrales für China
Ein Schweizer Architekt baut für christliche Gemeinden in China kühne Kirchen. **HINTERGRUND 3**

Longeole und Kardy
Das Weisse Kreuz in Lyss gedenkt kulinarisch der hugenottischen Glaubensflüchtlinge. **REGION 2**



Foto: Ephraim Bieri

Magnetwirkung
Kirchen faszinieren: Sie gehören zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten im Tourismus. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 15**

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 7/Juli 2024
www.reformiert.info

Post CH AG

Kirche verlangt vom Bund eine gross angelegte Studie

Missbrauch Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz will Missbräuche aufarbeiten und die Prävention verstärken. Eine Dunkelfeldstudie unter Federführung der Kirche lehnt sie ab.

Rita Famos spricht von einer verpassten Chance. Die Pfarrerin und Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) hatte sich für eine Dunkelfeldstudie zum sexuellen Missbrauch eingesetzt. Mit 32 zu 24 Stimmen scheiterte der Antrag jedoch am Widerstand von 13 Mitgliedskirchen. Sie beauftragten den Rat nun, sich «beim Bund für die Durchführung einer Missbrauchsstudie auf nationaler Ebene zum Thema sexueller Missbrauch und Grenzverletzungen in der gesamten Gesellschaft einzusetzen».

Die Exekutive der EKS hatte gehofft, auch Fälle aufzunehmen, die nicht aktenkundig sind. Allerdings wären nicht nur Vorkommnisse erfasst worden, die im kirchlichen Umfeld stattfanden. Gekostet hätte die Studie unter Federführung von Anastas Odermatt von der Universität Luzern 1,6 Millionen Franken.

Die Mitgliedskirchen hatten von einer historischen Studie abgeraten, weil die Datenlage lückenhaft sei. Auf dem Weg zur Dunkelfeldstudie habe die EKS die Mitgliedskirchen «dann irgendwo verloren», sagt Famos. «Als Auftraggeberin hätten wir auf Faktoren fokussieren können, die in der reformierten Kirche Missbrauch begünstigen.»

Täter in den Fokus nehmen

In der Debatte vom 10. und 11. Juni in Neuenburg hatte die Zürcher Kirchenratspräsidentin Esther Straub verlangt, den Fokus auf Täter statt auf Strukturen zu richten. «Das ist der blinde Fleck: Es sind fast immer

Männer.» Dass jede Struktur missbraucht werden könne, sei die zentrale Erkenntnis der Studie, die im Januar die Evangelische Kirche in Deutschland präsentiert hatte.

Christoph Zingg von der Bündner Kirche rief dazu auf, die Perspektive der Betroffenen einzunehmen: «Sie wollen gehört werden.» Gespräche mit Betroffenen hätten seine Delegation dazu bewogen, die Anträge des Rats zu unterstützen.

Die Synode beauftragte den Rat, eine Arbeitsgruppe mit Fachpersonen und Betroffenen einzusetzen. Sie soll ein Massnahmenpaket schnü-



Sämtliche Artikel und Podcasts zum Thema Missbrauch im Online-Dossier: reformiert.info/missbrauch

ren, zu dem auch eine kircheninterne Studie zu sexuellem Missbrauch gehören kann. «Denn die Täter missbrauchen auch theologische Konzepte», sagte Straub.

Theologische Arbeit nötig

Christina Aus der Au erklärt, Missbrauch sei ein gesamtgesellschaftliches Problem, weshalb es eine gesamtgesellschaftliche Studie unter Federführung des Bundes brauche. «Die Kirche soll sich dafür einsetzen und sich an den Kosten beteiligen», sagt die Thurgauer Kirchenratspräsidentin, die wie Straub zur siegreichen Opposition gehörte.

Auch Aus der Au fordert dazu auf, in der Kirche nun die theologische Arbeit aufzunehmen. Es gelte jetzt, sich der Frage zu stellen, wann «ein christliches Zeugnis kolonialistisch, patriarchal, übergriffig wird». Es gehe nicht allein um sexuellen, sondern ebenso um spirituellen Missbrauch. Und stets handle es sich um Machtstrukturen, die zu reflektieren und aufzubrechen seien.

Die EKS wird nun bald auf nationaler Ebene eine externe Kontaktstelle für Menschen einrichten, die im kirchlichen Umfeld von Grenzverletzungen betroffen waren. Zudem soll die Präventionsarbeit zum Schutz der persönlichen Integrität verstärkt werden. Hier stünden die Kantonalkirchen in der Pflicht, sagt Aus der Au. Die EKS soll die Bemühungen «fördern und unterstützen», wie es im Antrag heisst.

Trotz unterschiedlicher Meinungen sind sich die Befragten in der Beurteilung der Debatte einig. «Sie war sachlich und fair», sagt Famos.



Stabile Mehrheiten: Die Synode bestimmt den Kurs der EKS.

Foto: Christoph Knoch

Aus der Au plädiert dafür, sich jetzt nicht in Sieger und Verlierer auseinanderdividieren zu lassen. «Ich hoffe, die Betroffenen gewinnen.»

Die Kirche in der Pflicht

Dass der Entscheid der Synode, im Gegensatz zur katholischen Kirche vorerst keine Studie in Auftrag zu geben, Negativschlagzeilen mit sich bringt, müsse die Kirche aushalten, sagt Aus der Au. Nach der Präsentation der Studien in Deutschland und der katholischen Kirche in der Schweiz seien auch Leute ausgetreten. «Wir haben keine Angst um unser Image, wir sind wütend über die Missbräuche und Übergriffe.»

Famos betont, dass es nie um einen Wettbewerb der Studien gegangen sei. Denn die Betroffenen verlangten, dass ihr Leid anerkannt werde. «Ihnen gegenüber stehen wir unter Rechtfertigungsdruck», sagt die EKS-Präsidentin. Felix Reich

«Wir haben keine Angst um unser Image, wir sind wütend über die Missbräuche und Übergriffe.»

Christina Aus der Au
Thurgauer Kirchenratspräsidentin

Kommentar

Für diese Debatte darf man die Synode loben

Die Evangelisch-reformierte Kirche (EKS) wird bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Schweiz nicht den Lead übernehmen. Nach diesem Entscheid des Kirchenparlaments hätte ein schaler Beigeschmack zurückbleiben können. Dass dies nicht der Fall ist, liegt nicht zuletzt an einer Debatte, für die man alle Beteiligten loben darf. Die Kirche hat an ihrer Sommersynode gezeigt, dass sie willens und fähig ist, heikle Themen aufzugreifen. Eine Mehrheit widerstand der Versuchung, vorerst nur eine Grundsatzklärung zu verabschieden und eine Kontroverse zu vermeiden, wie dies die Berner Delegation vorgeschlagen hatte. Die Synodalen wollten beim Thema Missbrauch hinschauen, waren nur über das Wie uneins. Dass die Diskussion derart konkret geführt werden konnte, war auch der EKS-Leitung zu verdanken. Sie hatte mit ihrem Antrag auf eine Dunkelfeldstudie für 1,6 Millionen Franken ein bereits sehr klar definiertes Projekt vorgelegt. Einige kritisierten dies als «Vorpreschen». Es war aber vielmehr ein dezidiertes Vorangehen, das verhindert, dass die Synode im Ungefähren bleiben konnte.

Die Arbeit fängt erst an

Die Missbrauchsdebatte war ein Lehrstück in Diskussionskultur: Synodalratspräsidentin Evelyn Borer reagierte flexibel und stellte die Traktandenliste um, als klar wurde, dass die reservierte Zeit zu knapp bemessen war. Die Synodalen sägten den Antrag des Rats nicht einfach ab, sondern einigten sich auf einen neuen Weg. Und Ratspräsidentin Rita Famos nahm den geänderten Auftrag des Parlaments an und versprach, sich dafür einzusetzen. Nach der gelungenen Debatte fängt die Arbeit erst an. Die EKS muss nun rasch die externe Meldestelle für Betroffene einrichten. Und sollte sich zeigen, dass Opfer von Missbrauch doch mehr Fakten verlangen, muss eine kircheninterne Untersuchung in Angriff genommen werden.



Mirjam Messerli
«reformiert.»-Redaktorin

Doppelt unter Druck

Mit einem Handlungsfeld «Missionsorganisationen und Hilfswerk» will die EKS die Finanzierung von Mission 21, dem welschen Missionswerk DM und dem Hilfswerk der Evangelischen Kirche Schweiz (Heks) nachhaltig sichern und die Koordination unter den Organisationen verbessern. Heks-Stiftungsratspräsident Walter Schmid begrüsste den Entscheid. Zuletzt hatte insbesondere Mission 21 mit finanziellen Engpässen zu kämpfen. EKS-Präsidentin Rita Famos versprach, dass sich die reformierte Kirche zusammen mit der katholischen Bischofskonferenz gegen Kürzungen bei der Entwicklungszusammenarbeit wehren werde. Beim Bund ist das Budget wegen der Wiederaufbauhilfe für die Ukraine und die höheren Rüstkungsausgaben doppelt unter Druck.

Ein Grabfeld mit «tanzenden» Gräbern

Friedhof Für Angehörige der fünf Weltreligionen bestehen bereits Begräbnisstätten auf den Berner Friedhöfen, ebenso für Menschen ohne Religionszugehörigkeit. Neu können auch Angehörige der alevitischen Glaubensgemeinschaft ihre Verstorbenen nach ihren religiösen Riten bestatten. Die Gestaltung des Grabfeldes orientiert sich an der Form und Symbolik des Semah (drehendes Tanzgebet). «Die Gräber werden aus diesem Grund in einem gedachten Kreis angeordnet», teilt die Stadt mit. Die Form und Verteilung der Blumenbeete greifen die Drehbewegungen des Semah auf, sodass eine Rotation angedeutet wird. Die Bauarbeiten für das Grabfeld beginnen im Herbst, der Berner Gemeinderat bewilligte einen Kredit von 296 000 Franken. **heb**

Jürgen Moltmann ist gestorben

Nachruf Jürgen Moltmann war einer der einflussreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts. Bekannt wurde er mit seinem Buch «Theologie der Hoffnung», das er 1964 veröffentlichte. In der Folge strahlte er als akademischer Lehrer und Autor wegweisender Werke weit über die deutschen Grenzen hinaus und prägte den theologischen Nachwuchs im protestantischen Umfeld stark mit. Seine Hauptwirkungsstätte war die Universität Tübingen, wo er von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1994 als Professor tätig war. Jürgen Moltmann ist im vergangenen Juni 98-jährig verstorben. **heb**

Bericht: [reformiert.info/moltmann](https://www.reformiert.info/moltmann)

Gesamtkirchgemeinde bekommt recht

Verwaltung Fünf Angehörige der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern haben gegen mehrere gefasste Beschlüsse ihres Parlaments, des Grossen Kirchenrats, Beschwerde erhoben. Diese Beschwerde richtete sich insbesondere gegen das Budget 2024, das ein Defizit von 870 000 Franken ausweist. Das zuständige Regierungsstatthalteramt hat die Beschwerde, die auch noch weitere Punkte enthielt, nun im vollen Umfang abgewiesen. Die Budgetierung eines Defizits sei zulässig, da dieses durch einen um ein Vielfaches höheren Bilanzüberschuss gedeckt sei, lautet die Begründung. Nicht anfechtbar seien auch die zwei angefochtenen Projektkredite, heisst es. **heb**

Auch das noch

Priester erliegt einer süssen Versuchung

Gerichtsfall Der katholische Priester Lawrence Kozak (51) aus Pottstown, Pennsylvania, verzockte gemäss dem «Philadelphia Inquirer» 40 000 Dollar Kirchengelder. Zum Verhängnis wurden dem spielsüchtigen Gottesmann Handygames wie «Candy Crush» und «Mario Kart». Um sich im Spiel Vorteile zu verschaffen, tätigte er «eine astronomische Anzahl» In-App-Käufe – die er mit einer Kreditkarte der Kirchgemeinde bezahlte. Kozak wurde angeklagt und festgenommen, aber auf Kautiön wieder freigelassen. **ibb**

Reformierte Pioniere des Gemüsebaus

Landwirtschaft Nach ihrer Flucht aus Frankreich spezialisierten sich die Hugenotten hierzulande als Gemüsebauern. Noch heute gibt es Gerichte und Gemüsesorten, die auf sie zurückgehen. Ein Restaurant lädt zur Kostprobe.



Aus dem stacheligen Kardy wird ein feines Gratin, zu dem die kräftige Longeole bestens passt.

Fotos: Franziska Frutiger

Vor rund 300 Jahren kamen bei einem Schiffsunfall auf der Aare zwischen Aarberg und Lyss 111 hugenottische Flüchtlinge ums Leben. Diese Geschichte kann man nun auf einer Wanderung nacherleben und dabei viel über die Hugenotten erfahren (siehe Box). Wussten Sie, dass die Hugenotten beispielsweise den schweizerischen Speiseplan erweiterten? Auch durch sie verbreiteten sich heute wohlbekanntes Gemüse wie Artischocken, Lauch, Krautstiele, grüne Bohnen, Spargeln, Lattich und Kartoffeln, aber auch der weniger bekannte Kardy.

Revolutionierter Gemüsebau

Kosten kann man diesen im Restaurant Weisses Kreuz in Lyss, in dessen Vorgängerbau die Überlebenden des Unglücks laut Überlieferung verköstigt wurden. Der heutige Küchenchef Marc Bernhard hat ein hugenottisches Menü zusammengestellt: hugenottische Gemüsesorten inklusive Kartoffeln mit Kardy-Gratin und Longeole-Wurst. Letztere zwei sind in Genf das traditionelle Essen beim Volksfest Escalade und zu Weihnachten. Und das kommt nicht von ungefähr.

Ihres reformierten Glaubens wegen verfolgt, flüchteten die Hugenotten im 16. und 17. Jahrhundert in zwei Wellen aus Frankreich. Rund

22 000 Personen siedelten sich gemäss dem Musée Protestant dauerhaft in der Schweiz an. Besonders wichtig ist dabei Genf. In Plainpalais vor den Toren der Stadt erhielten die Flüchtlinge Land zur Verfügung gestellt. Dieses machten sie urbar und bauten dort Gemüse an – im grossen Stil.

«Die Hugenotten begründeten den gewerblichen Gemüsebau in der Schweiz», erklärt der Theologe und Botaniker Otto Schäfer. Bis dahin pflanzten die Leute Gemüse nur im Nebenerwerb auf kleinen Flächen

Wanderung zum Thema

Das Schiffsunfall von Lyss nahm die Stiftung Via Hugenotten zum Anlass für einen thematischen Wanderweg. Seit diesem Frühling können Interessierte von Aarberg nach Lyss den Spuren der Hugenotten folgen. Eine multimediale App macht das Bootsdrama wieder erlebbar und vermittelt historische und kulturelle Fakten zu den Hugenotten. Die 6,5 Kilometer lange Strecke ist Teil der Kulturroute des Europarats «Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser», die von Südfrankreich nach Hessen führt.

www.via-huguenots.ch

an. «Die Errungenschaft der Hugenotten ist die Spezialisierung zum Gemüsebauern mit allen Vorteilen der Professionalisierung», so Schäfer. Bis ins 19. Jahrhundert sei die ganze Schweiz mit Gemüse aus Genf und der Westschweiz beliefert worden. Danach erst breitete sich der kommerzielle Gemüsebau im ganzen Land aus.

Ungewohnte Speisen

Dass die Hugenotten aber «den» Kardy oder «den» Blumenkohl – also ganze Gemüsearten – in der Schweiz eingeführt hätten, stimme nicht. Es gehe um einzelne Sorten, die höchstwahrscheinlich auf Züchtungen hugenottischer Bauern zurückgehen. Es gibt bis heute Sorten, die «Genf» oder «Plainpalais» in ihrem Namen tragen, etwa die Kardysorte «Silbriger, Stacheliger von Plainpalais». Ausserdem wiesen Spottnamen wie die «Bohnenfresser» in Deutschland oder die «Lauchpflanzler» in Genf darauf hin, dass die Hugenotten diese Gemüse kultivierten und die übrige Bevölkerung dies als etwas Besonderes wahrnahm. Die Hugenotten waren vermutlich die Ersten, welche die grünen Bohnen als ganze Schote assen. Üblicherweise ass man damals nur die Samen.

Für die Geschäftstüchtigkeit der Einwanderer im Gemüsebau habe ihr

protestantischer Glaube wohl eine Rolle gespielt, sagt Schäfer. So zeigt sich Gott gemäss dem Reformator Johannes Calvin in der Schönheit der Schöpfung. «Das Schöpfungslob erscheint auch in den Psalmen, den einzigen Kirchenliedern der Hugenotten; das prägt die Menschen.» Zudem sei der biblische Urvater Adam Ackerbauer gewesen, was als die eigentliche Berufung des Menschen angesehen worden sei und zu einer Aufwertung des Berufs geführt habe.

Und weiter: «Um im Exil bestehen zu können, mussten sich die Hugenotten organisieren und gegenseitig helfen», führt Schäfer aus. Es entstanden soziale Einrichtungen wie Armenspeisung oder eine Brennholzgesellschaft, die Arme mit Holz versorgte. Die Hugenotten hätten die dabei erlernten Fähigkeiten dann wohl auch für ihre wirtschaftlichen

«Dass Urvater Adam Ackerbauer war, wertete den Beruf auf.»

Otto Schäfer
Theologe und Botaniker

Aktivitäten genutzt. Etwa bei den Produktions- und Lieferketten im Gemüsehandel.

Wie das hugenottische Gericht bei seinen Gästen ankommt, weiss Küchenchef Marc Bernhard noch nicht. Es steht erst seit Kurzem auf der Karte. Ihm persönlich mundet aber die Longeole-Wurst mit ihrem klar wahrnehmbaren Geschmack nach Fenchelsamen. Der Kardy jedoch sei geschmacklich neutral. «Aber wenn man ihn gut würzt, ergibt er ein sensationelles Gratin», schwärmt Bernhard.

Da Kardy nur von Dezember bis März Saison hat, verwendet er eingemachten Kardy, den er jeweils bei einem Bauern in Genf bestellt. Er selber habe noch nie das zweifelhaft Glück gehabt, frischen Kardy zu verarbeiten, meint Marc Bernhard scherzhaft, denn: «Wegen der vielen Stacheln muss das sehr unangenehm sein.» Isabelle Berger

Artikel: [reformiert.info/hugenottenlyss](https://www.reformiert.info/hugenottenlyss)

Rezept für Genfer Kardy-Gratin

Man nehme pro Person 500 g frischen oder 250 g eingemachten Kardy, 30 g Butter, 1 EL Mehl, 3,5 dl Milch, 60 g geriebenen Käse, Salz, Pfeffer und Muskatnuss. Frische Kardystängel schälen, in 6 cm lange Stücke schneiden und sie in einem mit 1 dl Milch angereicherten, leicht gesalzenen Wasserbad rund 30 min weich kochen. Das Wasser ausschütten und eine Tasse davon für die Sauce zurückbehalten, auch bei eingemachtem Kardy. Für die Béchamelsauce die Butter schmelzen, darin das Mehl leicht anrösten und mit 2,5 dl Milch unter ständigem Rühren aufgiessen. Das Kochwasser des Kardy dazugliessen und 50 g Käse, Salz, Pfeffer und Muskatnuss beigegeben. Die Sauce sollte dickflüssig sein. Anschliessend die Kardystücke in eine eingefettete Gratinform legen und mit der Sauce übergiessen. Den Rest des Käses und einige Butterflocken darüberstreuen. In der Mitte des auf 180° C vorgeheizten und auf Unter-/Oberhitze eingestellten Ofens 20 bis 25 min backen.



Die Huaxiang-Kirche in Fuzhou: Rund 10 000 Gläubige kommen jeden Sonntag zu Gottesdiensten.

Fotos: Inuce

Neue Kirchen für Chinas wachsendes Christentum

Religion Von der Schweiz aus plant der Architekt Dirk Moench Sakralbauten für Protestanten in China. Die offiziellen Kirchen dort florieren, wengleich der Einfluss des Staates zunimmt.

Sie wirkt wie eine rosafarbene Blüte, umgeben von traditionellen, einstöckigen Altstadthäusern, zweckmässigen grauen Bürotürmen und Einkaufszentren: die neue Huaxiang-Kirche der Hafenstadt Fuzhou im Südosten Chinas. Einen «Stadtbaustein» habe er kreieren wollen, sagt Dirk Moench. «Einen Ort zum Verweilen inmitten von Gewusel.»

Moench ist Architekt und hat einen Traumjob an Land gezogen, den es in Europa gar nicht mehr gibt. Während hierzulande über Kirchenumnutzungen und -umbauten diskutiert wird, plant der Deutsch-Brasilianer mit seinem Büro Inuce bei Kreuzlingen neue Sakralgebäude für Tausende Gläubige.

In China realisierte er in den vergangenen zehn Jahren drei Kirchen, zwei weitere befinden sich im Bau. Er profitiert von einem Wachstum

des Christentums, das in Europa medial kaum Beachtung findet. «Dabei handelt es sich um einen Boom, der seinesgleichen sucht», sagt der reformierte Pfarrer Tobias Brandner, der seit über 25 Jahren in Hongkong lebt, für Mission 21 tätig ist und an der Universität lehrt. 2018 gab es gemäss offiziellen Zahlen 36 Millionen Christen in China. Doch Beobachter gehen von höheren Zahlen aus. Brandner spricht von bis zu 100 Millionen, rund sieben Prozent der Bevölkerung.

Strengere Religionspolitik

Hierzulande waren es in letzter Zeit vorab Schlagzeilen über Kreuzverbote, die Verfolgung von Gemeindegliedern oder die Zerstörung von Gebäuden, die die Nachrichten beherrschten. Beobachter sind sich einig: Seit 2013, als Präsident

Xi Jinping an die Macht kam, weht Religionsgemeinschaften ein rauerer Wind entgegen als unter dessen Vorgänger. Nicht anerkannte christliche Gemeinschaften werden nicht mehr toleriert, sondern aufgelöst, sie schrumpften seitdem von oftmals Tausenden Mitgliedern auf nur noch wenige Dutzend.

Eine starke Frömmigkeit

Anders verhält es sich mit offiziell anerkannten Kirchgemeinden der römisch-katholischen Kirche und der zwei miteinander verwobenen protestantischen Dachorganisationen Christenrat und Drei-Selbst-Bewegung. Ihre Gemeinden wachsen, das Gemeindeleben floriert.

Die Ausübung des Glaubens sei oftmals von einer starken Frömmigkeit geprägt, berichtet China-Expertin Isabel Friemann. Sie leitet in Hamburg im Auftrag evangelischer Kirchen die «China Infostelle» und pflegt Kontakte zu zahlreichen Gemeinden. «Im Zentrum stehen vor allem das persönliche Heil, Harmonie in der Familie und das Bemühen, ein gottgefälliges Leben zu führen.»

Doch auch die anerkannten Gemeinden müssen seit einigen Jahren eine gewisse Regimetreue an den Tag legen. Im Alltag sei dies meist nicht spürbar, sind sich Friemann und Brandner einig, eher in der Gemeindeleitung. Manche Verantwortliche posteten in vorauseilendem Gehorsam Selfies mit dem Partei-Banner in sozialen Medien, so Brandner. Friemann berichtet von

Fahnen, die in Kirchenräumen platziert werden sollen. In einem religionspolitischen Strategiepapier der Regierung von 2019 ist von einem aktiv geleiteten Anpassungsprozess der Religionen an die sozialistische Gesellschaft die Rede. Ziel ist eine Sinisierung, Religionen sollen als etwas Urchinesisches empfunden werden. «Ein langfristiges Projekt von historischen Ausmassen», so ein Behördenvertreter.

Die nationale Linie lässt Raum für Interpretation. Viele Regeln werden regional unterschiedlich umgesetzt. Obwohl Kindergottesdienst verboten ist, findet er laut Friemann hier und da doch statt. Auch bei Kirchenneubauten ist die Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden und lokalen Behörden entscheidend, wenn es um Bewilligungen oder manchmal die Abgabe von Land zu günstigem Preis geht.

Dirk Moench baut seine Kirchen in der Provinz Fujian – für Kirchgemeinden der Drei-Selbst-Bewegung. Das Verhältnis zwischen lokalen Behörden und Gemeinden erlebt er als positiv, das Christentum werde dort geschätzt, sagt er, «auch wegen der Beiträge der amerikanischen sowie britischen Missionare, die im 19. Jahrhundert Spitäler, Mädchenschulen und auch Zeitschriften in der Region gründeten».

Das starke Wachstum der Kirchgemeinden und ihr lebendiger Alltag stellen entsprechende Ansprüche an die Architektur. Rund 10 000 Gläubige besuchen am Sonntag die

Huaxiang-Kirche, die Gottesdienste finden in mehreren Sälen statt. Es brauche Bühnentechnik für die Chöre, einen umgestaltbaren Altarraum und Räume für Gruppen, die sich wochentags zum Bibelstudium treffen, sagt Moench. Damit Begegnungen trotz des begrenzten städtischen Raums unter freiem Himmel stattfinden können, dient das Dach als Amphitheater.

Traditionelle Elemente

Auch in der Architektur stellt sich die Frage nach der Sinisierung – mit Blick auf chinesische Elemente im Kirchenbau. Für das geschwungene Dach liess sich Moench von der Giebelform traditioneller Häuser inspirieren. Die Fassade liess er mit Kieseln aus Granit verputzen, dem gleichen Stein, aus dem auch die alte, zu klein gewordene Kirche der Gemeinde gebaut ist, die unmittelbar neben dem Neubau steht.

Der Schliff des Granits gibt dem Bau die besondere Farbe. Sie trägt wohl wesentlich zur Bekanntheit des Baus bei. Moenchs Frau, eine chinesische Christin, hat vom Gebäude Hunderte Videos in den sozialen Medien gefunden. Der Stadtbaustein ist zur Location für Selfies geworden. «Nicht nur von Christen», so Moench. Cornelia Krause

Eine wechselhafte Geschichte

In China sind spirituelle und religiöse Rituale weit verbreitet, doch bekennt sich nur jeder zehnte Erwachsene offiziell zu einer Religion. Erste Spuren des Christentums gehen bis auf das 7. Jahrhundert zurück. Im 13. und 16. Jahrhundert kamen katholische Missionare, unter anderem Franziskaner, später Jesuiten nach China. Den Protestantismus brachte 1807 Robert Morrison von der London Missionary Society ins Land. Es folgten weitere

Missionare, auch die Basler Mission war ab 1847 in China tätig. Die Missionare gründeten Spitäler und Schulen und setzten sich für die Bildung von Mädchen ein. Dennoch blieb das Christentum eine Randerscheinung, es wurde als westlicher Import der Kolonialmächte oft kritisch betrachtet. 1950 gründeten chinesische Protestanten die Drei-Selbst-Bewegung, doch während der Kulturrevolution unter Mao waren alle Religionen verboten. Eine Legalisierung erfolgte erst in den 70er-Jahren, seitdem wächst in China die Zahl der Christen rasant.

«Der Boom des Christentums in China sucht seinesgleichen.»

Tobias Brandner
reformierter Pfarrer in Hongkong

Ein Edelstein im Schmökerschrank

Literatur Öffentliche Bücherschränke enthalten zu einem grossen Teil Secondhand-Krimis und abgegriffene, dicke Thriller. Manchmal aber spielt einem der Zufall eine Entdeckung zu, mit der man nicht gerechnet hätte.

Es war ein spontaner Griff in den öffentlichen Bücherschrank vor unserer Redaktion im Berner Mattequartier. Ich wollte mir eine kostenlose Wochenendlektüre angeln und blieb inmitten all der bunt aufgemachten Thriller und Krimis an einem alten, unscheinbaren Buch hängen. Der Umschlag fehlte, der gelbe Band war nur am Rücken betitelt mit: «Gebser, Asien lächelt anders». Im Innern dann noch mit Untertitel: «Ein Beitrag zum Verständnis östlicher Wesensart». Erschienen 1968 im Ullstein Verlag.

Eine kulturphilosophische Erörterung über Asien, die vor 55 Jahren entstanden ist, aufgrund einer grossen Asienreise des Verfassers Jean Gebser im Jahr 1961 – dieses Buch machte mich neugierig. Ich packte es in meine Tasche und vertiefte mich am Abend in die Lektüre, die mich sofort in ihren Bann zog. Der Zufall hatte mir eine besondere Preziose zugetragen, die ich auf anderem Weg höchstwahrscheinlich nie zu Gesicht bekommen hätte.

Gebser, lese ich auf Wikipedia, kam 1905 in Deutschland zur Welt und starb 1973 in Bern. Er war Phi-

losoph, Schriftsteller, Lyriker und Übersetzer. Sein grosses Thema waren die Bewusstseinsstrukturen der Menschheit und deren Einwirkung auf das kulturelle Schaffen.

Zutreffende Prognose

In diesem Sinn bereiste er auch Asien, indem er versuchte, den asiatischen «Spirit» zu erfassen und diesen dem europäischen Denken und Handeln gegenüberzustellen. Er tat dies aus einem bemerkenswert hell-sichtigen Antrieb heraus: «Heute nun müssen wir uns davon Rechenschaft ablegen, dass Asien, vor allem Chi-

na und in seinem Gefolge Japan und Indien, auf dem Wege sind, innerhalb der nächsten Jahrzehnte Weltmächte zu werden. Wenn es uns bis dahin nicht gelingen sollte, ein vorurteilsloses [...] Verständnis für Asien aufzubringen, so werden wir uns mit ihm nicht ins Benehmen setzen können», schrieb er vor nunmehr 55 Jahren.

China als künftige Grossmacht? Diese mutige Voraussage aus den 1960er-Jahren, als noch der Diktator Mao das Land regierte, ein Land, das damals noch als eines der ärmsten der Welt galt, zeugt von der Klar-sicht des Verfassers. Die Gegenwart jedenfalls gibt ihm recht, heute spielt China ganz vorne mit.

Jean Gebser empfiehlt, sich Asien als komplementäre Welt vorzustellen, in der vieles, was der Westen verloren habe, noch wirksam sei. Nämlich «prärationale» Komponenten des Menschen, «die dem Herzen und den Sinnen entspringen» und von asiatischen Menschen «unverzwängt und auf eine entwandend natürliche Weise gelebt» würden. Im Gegensatz zu den Menschen im Westen, die den Verstand auf das

rein Rationale reduzieren würden, was letztlich zu einer Armut von Geist und Seele führe.

Alles an Asien vermochte Gebser aber nicht zu begeistern. Gerade die Schicksalsergebenheit, wie er sie damals in Indien antraf, führte dazu, dass man Menschen am Rand der Gesellschaft einfach ihrem Los überliess. Er schildert dies am Beispiel einer gewissen Sœur Thérèse, einer Nonne, die in den Slums von Kalkutta lebte und sich der Armen annahm. Unter anderem auch einer alten Frau, die seit Tagen mitten auf einer viel begangenen Gasse im Sterben lag. Die Einheimischen griffen nicht ein, weil sie die Mächte des Schicksals nicht herausfordern wollten. Einzig die Nonne hatte den Antrieb zu helfen. Die Todkranke starb in ihrer Obhut, umsorgt und mit einem Lächeln im Gesicht.

Eine alte Bekannte

Es dauerte bei mir als Leser eine Weile, bis ich begriff: Sœur Thérèse ist identisch mit Mutter Teresa! Mit jener unermüdlichen Fürsorgerin, die später im Westen als Inbegriff christlicher Nächstenliebe gefeiert werden sollte. Heute ist sie heiliggesprochen, damals war sie offenbar einer westlichen Leserschaft noch kaum bekannt. Was man in einem zufällig aufgelesenen alten Buch nicht alles erfährt! Ich empfehle allen Leseraten dringend: Durchstöbert die öffentlichen Bücherschränke, plündert sie – denn sie sind zuweilen wahre Schatztruhen. Hans Herrmann

Jean Gebser: Asien lächelt anders. Ein Beitrag zum Verständnis östlicher Wesensart. Ullstein, 1968. Antiquarisch erhältlich.

Die Frau des Pfarrers ist heute anders

Beruf Den Verband der Deutschschweizer Pfarrfrauen gibt es nach 96-jährigem Bestehen jetzt nicht mehr.

Die Deutschschweizer Pfarrfrauen haben heuer zum letzten Mal getagt. Das Berufsbild der Pfarrfrau gibt es so nicht mehr. Definierte sich die Pfarrfrau früher stark über ihren Mann, so hat sie längst andere Möglichkeiten zur Entfaltung. Die Gattin des Pfarrers geht heute meist einem eigenen Beruf nach.

«Die zunehmende Feminisierung des Pfarrberufs führte ausserdem dazu, dass immer weniger Frauen zu unseren Tagungen kamen», so der Vorstand in einer Mitteilung. Für Theologinnen gebe es zahlreiche Möglichkeiten, sich anderweitig zu vernetzen.

An den Tagungen war stets auch Weiterbildung angesagt. Einer der Höhepunkte war ein Referat der schon fast legendären Theologin Dorothee Sölle 1983 in Gwatt. Seit der Jahrtausendwende nahm die Teilnahme stetig ab. Deshalb fiel nun der Entscheid, dieses Format aufzugeben und die 1928 gegründete Vereinigung aufzulösen. «Die herzliche Verbundenheit unter uns Pfarrfrauen wird weiterbestehen», schreiben die Zuständigen abschliessend in ihrer Mitteilung. mgt

«Öffentliche Bücherschränke sind oft wahre Schatztruhen.»

INSERATE



Kurse und Weiterbildung

Zwischen Abschied und Neubeginn

Pilgernd über die Pensionierung nachdenken Sie werden in naher Zukunft pensioniert? Die Verabschiedung aus dem Berufsleben ist ein bedeutender Schritt, der vieles im Leben verändern wird.

04.09.2024, 18.00–21.00 Uhr,
Infoabend und Kursstart,
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
21.10.–25.10.2024 pilgernd unterwegs von Valchava nach Schlanders

Info & Anmeldung 

Fachtagung zum Kirchensonntag 2025

Thema «Sinn finden in meinem Tun»
Die Vorbereitungsteams erhalten eine Einstimmung ins Thema und gewinnen Ideen zur Gestaltung des Kirchensonntags in ihren Kirchgemeinden.

07.09.2024, 09.00–16.15 Uhr
Campus Muristalden, Muristrasse 8, Bern

Infos & Anmeldung 

Die «Lange Nacht der Kirchen» zum Fliegen bringen

Ein Online-Vorbereitungsworkshop mit Anregungen direkt aus der Praxis im Hinblick auf die Lange Nacht der Kirchen am 23. Mai 2025.

04.09.2024, 18.00–20.30 Uhr, online

Infos & Anmeldung 

Lesen erleben und teilen

Shared reading – eine Einführung
Verschiedenste Texte gemeinsam auf sich wirken lassen. Die Form eignet sich gut, um in kleinen (Kirchgemeinde-)Gruppen jeglichen Alters oder Herkunft in Kontakt und Austausch zu kommen.

28.10. + 13.11. 2024, 13.30–17.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 15.10.2024

Weitere Infos 

Programme und Anmeldung

www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24

Alle Angebote 



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



SONDERANGEBOT AUSFLUG IN DER ROMANDIE

Das Angebot beinhaltet: Nächte in einem Zimmer mit Bad und Frühstück. Kostenlose Fahrkarte zwischen Montreux und Lausanne.

<p>Preis für 3 Nächte: Einzelzimmer: 220 CHF (statt 330 CHF) Doppelzimmer: 330 CHF (statt 495 CHF)</p>	<p>Verpflegung auf Reservierung, Mittag- und Abendessen zum Preis von 30 CHF.</p>
---	---

Buchung per E-Mail oder Telefon an info@cret-berard.ch oder 021 946 03 60. Das Angebot gilt für alle Aufenthalte bis zum 31. August 2024, je nach Verfügbarkeit.

Gültigkeit: 01.07 - 31.08.2024 | www.cret-berard.ch
Ch. de la Chapelle 19a - 1070 Puidoux

CRÊT BÉRARD

RefModula

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

93%

der Absolvent*innen empfehlen die Ausbildung weiter!

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – etwas für Sie?

Informationsveranstaltung zur Katechetischen Ausbildung

Montag, 21. Oktober 2024, 19 Uhr

Im Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern oder online via Zoom
Informationen und Anmeldung auf www.refmodula.ch oder via QR-Code





Kloster Kappel

Klosternacht Ein spirituelles Kunstwerk erleben.
30. August 24, 20.00 – 01.00 Uhr

Tagung: Die Tiere, Gott und wir Impulse für eine neue Spiritualität und Ethik der Mitgeschöpflichkeit.
Mit PD Dr. R. Hagencord, Dr. C. Helbing u.a.m.
14. September 24

www.klosterkappel.ch | 044 764 88 30

Die Kraft der überlieferten Geschichten



- Vorlesen
- Lesen
- Erzählen



Im Buchhandel oder auf www.mutaborverlag.ch

DOSSIER: Kirche und Tourismus

Auf dem Weg zu Stätten, die berühren

Reisen Kirchliche Orte wie das Kloster St. Johann in Müstair sind beliebte Reiseziele. Immer mehr entdeckt der Tourismus die Kirche – und diese die Möglichkeiten, die ihr der Tourismus bietet.

Manche sehen in ihm das Ende der Schweiz, andere das Tor zu Europa: im Münstertal – oder in der Val Müstair, wie es die Einheimischen in rätoromanischer Sprache nennen. Es liegt östlich des Ofenpasses in Graubünden und erstreckt sich bis ins italienische Südtirol.

Allein die Reise dahin ist ein Erlebnis. Am besten beginnt man sie in Zernez im Engadin und lässt sich im Postauto schön gemütlich über den Ofenpass chauffieren, durch den Nationalpark entlang steil abfallender Schluchten, wilder Flüsse. Hier lässt der Chauffeur Gämsen, die die Passstrasse queren, den Vortritt.

Nach anderthalb Stunden ist das Ziel erreicht, das über 1250-jährige Benediktinerkloster St. Johann in Müstair, der östlichsten Ortschaft der Schweiz. Seit 1983 steht es auf der Liste des Weltkulturerbes der Unesco, ebenso wie der Taj Mahal in Indien oder Machu Picchu in Peru.

Ein wirtschaftlicher Faktor

Reisen, historische Kirchengebäude und Spiritualität: Diese Kombination ist beliebt, touristische wie kirchliche Akteure sind sich dessen zunehmend bewusst und sorgen für entsprechende Angebote. So hat die Stiftung Pro Kloster St. Johann in den letzten Jahrzehnten 80 Millionen investiert, damit das geschichtliche Erbe des Klosters erhalten und zeitgemäss vermittelt werden kann. Dies spielt auch für die wirtschaftliche Entwicklung der Region eine Rolle. Jedes Jahr besuchen durchschnittlich 45 000 Menschen das Kloster, das auch eine international angesehene Forschungsstätte ist.

«Das Kloster ist lebendig, kein leerer Bau, der touristisch ausgebaut wurde», bringt es die Museumsdirektorin und Kunsthistorikerin Romina Ebenhöch auf den Punkt. Die Kombination von tradiertem Klosterleben, bestens erhaltenen Artefakten und der unverbauten Natur, in die das Klostergelände eingebettet ist, fasziniert Touristinnen und Touristen unterschiedlichster Art.

Die Geschichten dahinter

Zum Beispiel den «militanten Agnostiker», wie sich ein Gast aus dem nahe gelegenen Engadin bezeichnet. Er hat sich einen Ausflug hierher zum Geburtstag gewünscht. Es sei nicht sein erster Besuch in diesem Kloster, sagt er, während er mit seiner Frau auf den Beginn der Klosterführung wartet. Ihn beeindruckten die Geschichten hinter diesen Mauern. Als Liebhaber von Kunst und Architektur erachtet er es als



wichtig, dieses Erbe für künftige Generationen zu erhalten. Unter den Gästen ist auch ein deutsches Rentnerpaar. Die beiden sind hier, weil das Kloster zur «Grand Tour of Switzerland» gehört. Dieses Angebot von Schweiz Tourismus führt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten im ganzen Land.

Für Museumsdirektorin Ebenhöch ist der Erfolg eines touristischen Angebots vergleichbar mit dem Zubereiten eines schmackhaften Gerichts: «Es gehören verschiedene Zutaten dazu.» Welche dies sein könnten, wird gegenwärtig im Rahmen eines Forschungsprojekts untersucht, das die Kirche in Zusammenarbeit mit der Theologischen Hochschule Chur durchführt.

Mit wissenschaftlichem Blick betrachtet auch eine junge Biologin, die sich den Besuch im Kloster schon lange vorgenommen hat, die Fresken aus der Nähe. Dann begibt sie sich in die Rosenkranzkapelle, um dort einen Zettel mit einem persönlichen spirituellen Anliegen an die Wand zu heften. Die Klosterfrauen werden ihn mit all den anderen Bitten um Gesundheit, Erfolg und Frieden wie immer in ihre Stundengebete einbeziehen. Rita Gianelli



«Diese Kombination von altem Klosterleben, Geschichte und Natur fasziniert Reisende unterschiedlichster Art.»

Romina Ebenhöch
Museumsdirektorin im Kloster St. Johann, Müstair



Müstair: Spirituell, historisch, touristisch.

Fotos: Ephraim Bieri

Auf der Suche nach Gott im Ferienparadies

Spiritualität Die Christusträger-Bruderschaft beherbergt am Thunersee seit Jahrzehnten Gäste. Innere Einkehr und der Blick auf eine mythische Landschaft kommen hier zusammen.

Ein paar Minuten Stille. Ein paar Bibelveise. Ein Gebet. Ein Segen. In der Kapelle im Dachstock des alten Herrschaftsgebäudes auf Gut Ralligen hat sich ein gutes Dutzend Gäste eingefunden, darunter zwei Kinder, um jetzt am Mittagsgebet der Christusträger-Bruderschaft teilzunehmen. Diese ist eine evangelische Gemeinschaft mit Hauptsitz im Kloster Triefenstein im deutschen Unterfranken. Seit nahezu 50 Jahren hat sie auf Gut Ralligen am Thunersee auch eine Niederlassung in der Schweiz. Hier wohnen aktuell sieben Brüder. Das Rebgut Ralligen gehörte einst dem Augustinerkloster Interlaken, das im Zuge der Reformation aufgehoben wurde.

«Wir hatten immer wieder Anfragen von Menschen, die unseren Alltag mitleben wollten», sagt Bruder Thomas Dürr, der Zuständige für die Gästebetreuung in Ralligen. So hätten sich die Christusträger entschieden, ihre Häuser auch für Gäste zu öffnen. Seitdem ist dies ihre Hauptaufgabe und auch Herzensangelegenheit. Sie empfangen Einzelgäste und Gruppen, laden zu Seminaren und Hausangeboten ein. Die Gäste bleiben wenige Tage bis mehrere Monate. Der Platz für Gruppen ist bereits auf zwei Jahre ausgebucht.

Gemeinsam durch den Tag Ein eher kühler Tag Ende Mai. Gerade weil eine Gruppe von Familien aus Süddeutschland in Ralligen. Nach dem Mittagsgebet treffen sich die Gäste und die gesamte Hausgemeinschaft zum Mittagessen. Neben den Brüdern arbeiten sechs weitere Personen im Haus mit. Nach der besinnlichen Stimmung während des Gebets in der Kapelle ist der Lärm im Speisesaal ein starker Kontrast. Über die Hälfte der schätzungsweise 50 Gäste sind Kinder.

«Vor 30 Jahren hatten wir zu gewissen Zeiten 90 Gäste im Haus», erzählt Bruder Peter Pyrdok, dessen Aufgabe die Pflege des ausgedehnten Parks des Guts Ralligen ist. Früher sei die gästefreie Zeit jeweils nur kurz gewesen. Das sei irgendwann zu viel geworden, nicht zuletzt, weil einige der Brüder in ein höheres Alter kamen.

«Wir haben beschlossen, die Gästearbeit zu reduzieren, um mehr gemeinsames Leben zu haben», sagt Bruder Thomas, der vor 33 Jahren in die Bruderschaft eingetreten ist.

«Wir wollen hier Raum für Begegnungen mit Gott schaffen, und diesen Raum prägen wir durch unser Leben mit.»

Bruder Thomas Dürr
Verantwortlicher des Gästehauses auf Gut Ralligen



Beten und baden: Ralligen ist beliebt. Fotos: Ephraim Bieri

Nun haben die Brüder mehr Zeit für sich. Statt alle drei Mahlzeiten des Tages nehmen sie nur noch das Mittagessen mit den Gästen ein. So laut wie in dieser Woche geht es dabei nicht immer zu: Es gibt auch sogenannte Schweigewochen.

Nachdem der letzte Rest Vanillecreme aufgegessen ist und Bruder Thomas Vorschläge fürs Nachmittagsprogramm gemacht hat, greifen viele helfende Hände nach dem gebrauchten Geschirr und Besteck auf den Tischen. Zu einem Aufenthalt bei den Christusträgern gehört nämlich auch, dass die Gäste mit anpacken, zum Beispiel beim Tischdecken und Abwaschen, aber auch beim Tagesprogramm.

Auch sonst herrscht hier kein Luxus. «Es gibt bei uns keinen Alkohol, keine Auswahl beim Essen, die wenigsten Zimmer haben ein eigenes Bad, WLAN gibt es nur im Hauptgebäude, und die Bettwäsche nehmen die Leute selbst mit», erklärt Bruder Thomas.

Zeit für das Wesentliche Im späteren Gespräch mit Gästen in der Cafeteria zeigt sich, dass der fehlende Komfort keinesfalls stört. Fallen die Ablenkungen und Bürden des normalen Alltags weg, wird Zeit frei für das Wesentliche: Zeit für sich, für Gebet und Stille, aber auch für Gemeinschaft. Genau das, was die Familiengruppe suchte.

Während die meisten Familien das halbwegs gute Wetter des Nachmittags für Ausflüge in die Umgebung nutzen, haben sich Jolande Berberich und ihr Mann entschieden, mit ihren zwei kleinen Söhnen auf dem Gelände zu bleiben. Da sei es schon schön genug, meint die Frau. Sie schätzt es, dass sie ihren Alltag nicht selbst organisieren muss. «Ich kann zum Gebet kommen, ohne etwas dafür tun zu müssen», sagt sie. Es sei wohlthuend, sich dem Rhythmus einer Lebensgemeinschaft hinzugeben. Zudem gäben einem der See, die Berge ringsherum und der gepflegte Park ein erhabenes Gefühl. «Was mich mit Gott verbindet, ist vor allem die Natur.»

Verbunden im Glauben Die schöne Landschaft stärke sein spirituelles Erleben, sagt Helmut Lindel. Deswegen sei er aber nicht gekommen. Für ihn steht ein unkomplizierter Ort für die Familienzeit an erster Stelle. Zugleich ist es ihm wichtig, gerade diese Unterkunft ausgewählt zu haben. «Durch die gemeinsame Glaubensbasis haben wir eine andere, schnellere Verbindung mit den anderen Menschen an diesem Ort», sagt er.

In Ralligen kehren auch immer wieder Pilger und Pilgerinnen ein. Bei ihrer Betreuung helfen ebenfalls Gäste mit. So etwa Jasmin Schusser. Seit Jahren kommt sie mit ihrer Familie wochenweise nach Ralligen. Sie genießt die Begegnungen mit den Pilgersleuten. «Da ich selbst hier zu Gast bin, kann ich mir Zeit nehmen fürs Gespräch.» Die Mitarbeiter empfindet sie als bereichernd. «Komm ich hier an, bin ich platt und ausgebrannt. Gehe ich, bin ich ausgefüllt», sagt sie.

Thomas' grösste Freude Dass die Landschaft und die sorgfältig renovierten Gebäude des Guts Ralligen dem Aufenthalt der Gäste eine besondere Qualität verleihen, bestätigt Bruder Thomas. «Vieles, was sich im Alltag zwischen Gott und die Menschen schiebt, bleibt hier aussen vor», erklärt er. «Wir geben Gott hier Raum, und diesen Raum prägen wir durch unser Leben mit.» Wenn die Gäste hier Gott begegnen würden, sei dies seine grösste Freude. Isabelle Berger

Das Licht der Welt fällt bunt in die Kirche

Sightseeing Zürich verdankt seinen touristischen Stellenwert auch den beiden Altstadtkirchen: Die Kirchenfenster der Künstler Chagall, Polke und Giacometti ziehen Hunderttausende an.

Gestern sind sie in Zürich Kloten gelandet, heute Abend geht es weiter nach Grindelwald. Vorhin blickten sie in die Schaufenster an der Bahnhofstrasse, jetzt steht Fensterchau im Fraumünster an. Mutter Kerem, ihre Tochter Tamar und der Sohn Yoal aus Jerusalem sind begeistert. «Marc Chagall war ein Jude, und er erzählt in seinen Fenstern biblische Geschichten, die wir kennen.» Die Geschichten von Elia oder dem Psalmsänger David etwa. Am meisten angetan hat es Kerem die blaue Jakobsleiter.

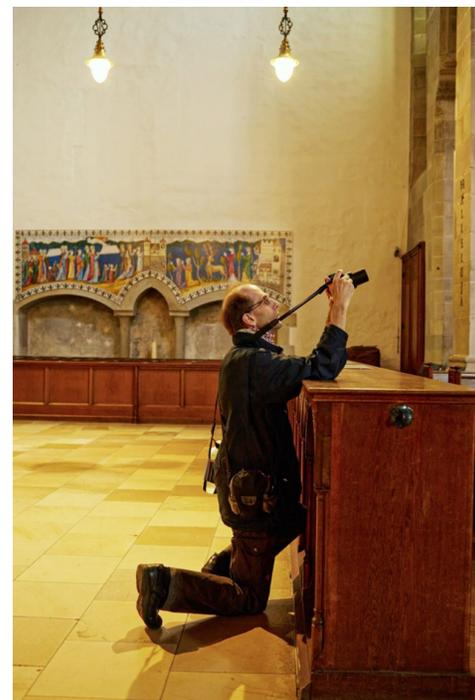
«Ja, auch für mich ist das Jakobsfenster das schönste», pflichtet ihr Yoal strahlend bei. Die drei haben eigens wegen Chagall in Zürich Station gemacht: «Wir sind zwar keine praktizierenden Gläubigen, zu ihm hingegen haben wir eine enge Beziehung», sagt Kerem.

Der russisch-französische Malerpoet hat auch in ihrer Heimatstadt künstlerische Spuren hinterlassen. So im israelischen Parlament, der Knesset. Im Chagall-Saal, der für feierliche Zeremonien genutzt wird, hängen drei riesige Wandteppiche, der Boden ist mit zwölf Mosaiken verziert. Weltberühmt sind auch die zwölf Fenster in der Synagoge des Hadassah-Krankenhaus in Jerusalem von 1962, welche die zwölf Söhne Jakobs darstellen.

Der Engel im Kopf Laut der Bibel bekam Jakob von Gott den Namen Israel verliehen, er ist der Stammvater der zwölf israelitischen Stämme. Chagall soll gesagt haben, er habe bei der Entstehung der Fenster in Jerusalem das Gefühl gehabt, Millionen von Juden vergangener Generationen hätten ihm bei seiner Arbeit über die Schulter geschaut. 1967 waren die Fenster in Jerusalem bereits weltweit bekannt, als der damalige Fraumünster-Pfarrer Peter Vogelsanger beim 79-jährigen Chagall anfragte, ob er auch für eine Zürcher Kirche Fenster gestalten wolle.

Beim Ergebnis handle es sich um ein Gesamtkunstwerk von grösster Farb- und Ausdruckskraft: «eine malerische Sinfonie aus biblischen Bildern», ist in der Broschüre «Willkommen im Fraumünster» zu lesen. Das zwölfseitige Falblatt mit den wichtigsten Infos wird von der reformierten Kirche in zehn Sprachen aufgelegt, so auch in Portugiesisch, Koreanisch, Japanisch, Chinesisch. Der Infoteil über die Chagall-Fenster beginnt mit einem Zitat Picassos zu Chagall: «Irgendwo in seinem Kopf muss er einen Engel haben.»

Nach einer Weile des Verweilens vor Chagalls Lichtspielen im Chorraum entscheiden sich viele der Touristen für das Windowshopping im Wortsinn: Am Kiosk neben dem Ausgang zählen die Fenster in Form von Buchzeichen oder Kühlschrankmagneten zu den Verkaufsschlagnern. «Unser Top-Seller, die Karte mit allen fünf Chorfenstern, ist leider ausverkauft», sagt die freundliche Ver-



Die Chagall-Fenster ziehen Zehntausende Touristen an. Fotos: Ephraim Bieri



käuferin hinter der Plexiglasscheibe. 2023 verzeichnete man an der Kasse 152 660 Eintritte ins Fraumünster, ein Plus von 30 Prozent gegenüber 2022. Nicht mitgezählt sind die Besuchenden von Gottesdiensten und Konzerten. Im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie kommen derzeit weniger Reisende aus Asien, dafür mehr aus den USA, bei zunehmender Tendenz.

Das Wahrzeichen besteigen Die fünf Chagall-Fenster im Fraumünster sind ein absoluter Glücksfall für Zürich. Eigentlich sind es ja sechs: Denn 1978 steuerte Chagall als 90-Jähriger auch noch eine Fensterrosette mit den Szenen aus der Genesis bei. Hauptsächlich dank der farbenfrohen Glasfenster des jüdischen Jahrhundertkünstlers belegt die Altstadtkirche bei der internationalen Reiseplattform Tripadvisor Platz 19 der Top-Sehenswürdigkeiten in Zürich, noch vor dem Opernhaus. Das Grossmünster steht dort auf Platz 11 und schlägt im Ranking knapp das Fifa-Museum.

Bei Zürich Tourismus belegen die beiden grossen Altstadtkirchen sogar Platz eins und zwei «der absoluten Highlights der Stadt». Gross- und Fraumünster seien «ein Muss bei jedem Zürich-Besuch», heisst es hier. Das Wahrzeichen von Zürich, das Grossmünster mit seinen Türmen, besuchten im letzten Jahr gegen 642 000 Personen, an den Spitzentagen sind es bis zu 4000. Die Hauptattraktion ist der besteigbare Karlsturm mit grandiosen Rundblick von oben. Auch die Kirchenfenster sind überaus sehenswert.

Zum Glück gibt es die Kunst Seit 2009 zieren sieben Fenster aus Achatstein im Dünnschliff das Kirchenschiff des Grossmünsters. Fünf Glasfenster zeigen biblische Motive, etwa ein Davids- und ein Menschensohn-Fenster. Erschaffen hat sie der deutsche Künstler Sigmund Polke (1941–2010). Sie nehmen Bezug auf die in Rot gehaltenen «Weihnachtsfenster» von Augusto Giacometti von 1933 im Chorraum.

Auch das Fraumünster verfügt im Querschiff über ein Fenster des Schweizer «Meisters der Farben»: Giacomettis wunderbares Paradiesfenster geht neben Chagall jedoch etwas unter. Auch Mitch aus New York ist extra wegen der Chagall-Fenster gekommen. «Sie sind grossartig», sagt er sichtlich bewegt, «ich liebe diese Kirche.»

Er sei ein grosser Chagall-Fan, berichtet er und zieht den rechten Ärmel seiner Jacke hoch, um seinen Unterarm zu zeigen. «Ich habe seine Violine spielende Ziege hier als Tattoo», lacht er. Das Motiv ist einem Ölgemälde Chagalls von 1950 entlehnt: «La Mariée». Im Film «Notting Hill» diskutieren Hugh Grant und Julia Roberts über das Bild, und die Hauptdarstellerin kommt zum Schluss: «Glück ist kein Glück ohne eine Violine spielende Ziege.»

In Anlehnung daran könnte man fragen: Was wäre das Glück ohne die glückliche Verbindung von Kirche und Kunst? Christian Kaiser

«Das Einzige, was in unserer Macht liegt, ist, für die Kunst zu arbeiten. Das Übrige erledigt Gott.»

Marc Chagall (1887–1985)
Schöpfer der Kirchenfenster im Zürcher Fraumünster

Reisen und Religion sind verwandt

Forschung Spiritualität spielt im Tourismus von jeher eine wichtige Rolle. Anna-Lena Jahn und Christian Cebulj möchten nun die Akteure von Religion und Tourismus stärker vernetzen.

Suchen Sie während Ihrer Ferien auch gern Kirchen auf?

Christian Cebulj: Ja, sicher. Meine letzten Ferien verbrachte ich in Ungarn, wo ich eine romanische Kirche in Pécs besuchte. Die Touristen kamen aus den Nachbarländern. Wir verstanden uns zwar sprachlich nicht, aber das gemeinsame Wissen um die Bedeutung des Gebäudes einte uns.
Anna-Lena Jahn: In Kopenhagen besuchte ich eine Kirche nahe der Marienburg. Mir gefiel der Hinweis am Eingang, das Handy wegzustecken und die Ruhe zu genießen.

Im Kern sei Gastfreundschaft «die Liebe zum Fremden», sagt David Schimmel von der Frankfurt CityChurch mit Verweis auf den Römerbrief: «An den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil; nach Gastfreundschaft trachtet» (Röm 12,13).

Cebulj: Besser gefällt mir persönlich die Stelle im Hebräerbrief 3,13: «Pflügt immer die Gastfreundschaft, denn manche haben Engel beherbergt, ohne es zu wissen.» Die Gäste waren also jene, die etwas Neues brachten, und wurden dann mit Engeln verglichen. Diese Haltung praktizieren Mönche seit Jahrhunderten, weil es so in der Bibel steht und zur christlichen Kultur gehört. Im Tourismus geht es jedoch nicht nur um Gastfreundschaft, sondern auch um Gastlichkeit.

Wo liegt der Unterschied?

Cebulj: Die Gastfreundschaft – die übrigens auch im Islam und im Judentum heilig ist – hat einen engen Bezug zur christlichen Barmherzigkeit. Doch irgendwann entwickelte sich Gastfreundschaft zu einem Geschäft. Gastlichkeit beinhaltet Gastfreundschaft als Haltung, aber die Hotellerie ist heute ein Dienstleistungssektor, mit dem Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen und der in der Schweiz massgeblich zur Wertschöpfung beiträgt.

Liegen auch die Ursprünge des Tourismus in den Religionen?

Jahn: Die frühesten Formen des Reisens entspringen vermutlich dem religiösen Bedürfnis zu pilgern. Der Begriff Tourismus leitet sich jedoch ab von der Grand Tour, also der «grossen Reise»: Im 16. und 17. Jahrhundert schickten reiche Familien ihren Nachwuchs auf Bildungsreisen.

«Viele Menschen sind auf Reisen, und sie können den Kirchen nicht egal sein. Oftmals mangelt es jedoch an Personal.»

Christian Cebulj
Theologe und Tourismusforscher



Anna-Lena Jahn und Christian Cebulj erforschen die Zusammenhänge von Reisen und Religion.

Foto: Ephraim Bieri

Das bürgerliche Bildungsideal ging davon aus, dass das «Gute, Wahre und Schöne» analoge Kräfte in der Seele ausbilde. Das Christentum hatte Einfluss, oft war das Heilige Land, also das heutige Israel und Palästina, ein Ziel.

Cebulj: Am Anfang war das Fernweh. Die ältesten Erzählungen der europäischen Kultur sind Reisegeschichten: das Gilgamesch-Epos aus dem Irak, die griechische Odyssee oder auch die römische Aeneis. Die Handlung ist in allen Epen ähnlich: Ihre Helden reisen bis ans Ende der Welt, damit das Gute siegt. Es gibt in den Erzählungen immer das Motiv der Erlösung. Dadurch sind Religion und Reisen ideengeschichtlich miteinander verwandt. Die Apostelgeschichte erzählt von Paulus, der unterwegs war, um christliche Gemeinden zu gründen. Er hatte einen missionarischen Antrieb, mit dem wir heute vorsichtig umgehen.

Warum?

Cebulj: Weil Gastlichkeit ein Selbstzweck ist und nicht vereinnahmend sein darf. Ich kann von meiner religiösen Überzeugung erzählen, beim Wein am Abend, aber es darf nicht

das einzige Motiv sein. Im Kapitel über die Gastfreundschaft in der Benediktinerregel heisst es, dass man immer gastfreundlich sein soll, weil man die Gäste wie Christus selbst aufnehmen soll.

Gibt es deshalb noch wenig Kooperationen zwischen Kirchen und Tourismusorganisationen?

Cebulj: Tatsächlich sind viele der Kolleginnen und Kollegen aus dem Tourismus eher vorsichtig bei der ersten Kontaktaufnahme. Ich erkläre ihnen dann, dass es uns nicht ums Missionieren geht, sondern um Regionalentwicklung.

Was heisst das konkret?

Jahn: Aus der Forschung wissen wir, dass die Wissenskultur einer der gesellschaftlichen Megatrends ist. Kirchenbauten sind Kulturgüter und als solche wertvoll für die touristische Nutzung einer Region. Deshalb besuchen Menschen Kirchen, Kathedralen und Klöster. Diese sollten Kirchenverantwortliche noch besser zugänglich machen, nicht nur für Kirchenmitglieder. Es braucht hierbei ein Umdenken, was in einigen Kantonen auch geschieht. Graubünden nimmt dabei eine Pionierrolle ein, und dies gemeinsam mit der reformierten landeskirchlichen Fachstelle Kirche im Tourismus.

Cebulj: Auch das Bündner Projekt einer Autobahnkapelle in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Herzog & de Meuron ist einzigartig in der Schweiz und zeigt, dass die Kirchen dem Tourismus drei besondere Stärken zu bieten haben: Räume, Ruhe, Rituale. In diesen Bereichen haben die Kirchen eine Kompetenz, die sie stärker ausspielen dürfen als bisher. Kirchen haben nicht nur einen gemeinschaftsför-

dernden, diakonischen Auftrag, sondern auch einen Bildungsauftrag. Den sollten wir nicht allein im Religions- und Konfirmandenunterricht wahrnehmen. Die Zahlen des europäischen Tourismusverbands zeigen, dass zu den zehn beliebtesten Sehenswürdigkeiten Europas fünf Kirchen gehören: die Sagrada Familia in Barcelona, der Petersdom in Rom, der Mailänder Dom, Notre-Dame de Paris sowie der Kölner Dom.

Vor einigen Jahren wurden die Tourismuskommissionen der Reformierten und der Katholiken auf nationaler Ebene sistiert. Ist ihnen das Thema zu wenig wichtig?

Cebulj: Im Christentum stehen Menschen im Mittelpunkt. Reisen ist eine Form des Menschseins. Wenn wir die Menschen in den Mittelpunkt stellen wollen, dann sind Reisende eine gesellschaftlich relevante Gruppe, denen gegenüber die Kirchen einen kulturdiakonischen Auftrag haben. Denn es sind viele, und sie können uns nicht egal sein. Seitens der Kirchen fehlt aber oft das Personal. Die Kirchen beschäftigen sich im Moment stark mit den eigenen Strukturen, Missbrauchsfällen und Austrittszahlen. Aber jetzt zitiere ich Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist aus Zürich: «Am Sonntag haben 50 den Gottesdienst besucht, am Montag kommen 400 als Touristen.» Das sind alles Menschen.

Was genau erforschen Sie mit dem Projekt «Religion – Kultur – Tourismus»?

Cebulj: Wir erforschen die Religion als Phänomen im Tourismus. Wenn Menschen in den Ferien Klöster und Kathedralen besuchen, spielt neben Architektur und Kunst auch die Re-

Christian Cebulj, 60

Der gebürtige Allgäuer hat einen Lehrstuhl für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule in Chur, deren Prorektor er auch ist. Cebulj studierte katholische Theologie in Augsburg, Paris und in München. Gegenwärtig ist er auch Leiter des Forschungsprojekts «Religion – Kultur – Tourismus», das noch bis Ende 2025 läuft.

ligion als Bildungsgegenstand eine Rolle. Ich kann eine gotische oder barocke Kirche nicht verstehen, ohne etwas über Religion zu lernen. Früher war Religion ein Lebensstil, heute ist sie eine Option.

Anders gesagt: Die Menschen sind weniger religiös, oder?

Cebulj: Nein – sie haben aber eine andere religiöse Praxis. Der Theologe Kristian Fechtner nennt das «milde Religiosität». Die Leute pflegen eine lose Beziehung zu den Kirchen als Institutionen, aber sie interessieren sich durchaus für Religion und Spiritualität. Wenn wir unsere Perspektive ändern und diese Menschen verstärkt ansprechen, wäre das ein wichtiger Teil unseres Bildungsauftrags als Kirchen.

Jahn: In meiner Dissertation, die Teil des Forschungsprojekts ist, interessiert mich, wie Touristinnen und Touristen aus unterschiedlichen Kontexten subjektiv Kirchenräume wahrnehmen. Und in einem weiteren Schritt gehe ich der Frage nach, ob es dabei auch eine interreligiöse Auseinandersetzung gibt.

Kann Tourismus den interreligiösen Dialog fördern?

Jahn: Ja, ich denke schon. Das ist eine Frage, die ich jedenfalls in meine Dissertation einbetten möchte. Mich interessiert, ob das nur eine Wunschvorstellung ist. Immerhin hat UN Tourism, also die Weltorganisation für Tourismus, in ihrem Ethikkodex einen Artikel, der genau das festhält.

Wie könnte der interreligiöse Dialog denn gefördert werden?

Jahn: Es gibt auf europäischer Ebene das Netzwerk Future for Religious Heritage in Europe, dem auch die Theologische Hochschule Chur beigetreten ist. In Kooperation mit Denkmalschützern und Kirchenvertreterinnen werden Lernmöglichkeiten zur interreligiösen Verständigung geschaffen. Ein Beispiel sind die Religionswege wie der Muslim Heritage Path Great Britain, den ein islamischer Theologe entworfen hat. Touristen durchqueren London und stossen auf Stationen muslimischer Menschen, die sich in England verdient gemacht haben. Verständigung geschieht ebenfalls auf dem Laurentiusweg im Baltikum. Anhand der Geschichte des heiligen Laurentius werden historische Konflikte reflektiert und gegenwärtige Lösungsansätze beschrieben.

Was können Kirchen vom Tourismus lernen und umgekehrt?

Jahn: Vom Tourismus können die Kirchen lernen, Trends in ihre Arbeit einzubeziehen. Trends erzeugen auch Gegenrends. Der Tourismus kann in Kooperation mit den Kirchen besser darauf reagieren.
Cebulj: Wenn Wertschätzung und Wertschöpfung sich ergänzen, bedeutet dies für beide eine Win-win-Situation. Interview: Rita Gianelli

Kirche unter freiem Himmel

Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld- Wald und Wiesengottesdienste von Juli und August.

Juli

Aeschi-Krattigen 14. Juli, 14 Uhr

Berggottesdienst im Schlieri, Suldtal, bei Familie Urs und Barbara Luginbühl; mit Pfr. Hansruedi von Ah und dem Alphorn-Duo Suldhalten, Verpflegung angeboten, Zufahrt mit dem Auto möglich (gebührenpflichtig ab Gasthaus Suld), bei nassem Wetter im Stall

28. Juli, 9.45 Uhr

Mühlestyg Aeschi, bei der Feuerstelle unterhalb der Kinderheimat Tabor; mit Pfr. Hansruedi von Ah und anderen, Taufen, Ad-hoc-Gospelchor, bei nassem Wetter in der Kirche (1600)

Aetingen-Mühledorf 28. Juli, 10 Uhr

Buechibärger Sommerkirche, Angaben zu Ort und Thema in der Agenda auf der Gemeindegseite

Biel 14. Juli, 10 Uhr

Seegottesdienst, Seemätteli Vingelz; mit Pfrn. Rahel Balmer, Pfr. Philipp Koenig, mit Taufe, gemeinsames Picknick

Brienzi 7. Juli, 11 Uhr

Quai-Gottesdienst Oberried; mit Pfr. Martin Gauch, Musikgesellschaft Oberried, anschliessend Kaffee und Kuchen

7. Juli, 12 Uhr

Alp Oltscheren, Brienzwiler; Berggottesdienst mit Pfr. Hans M. Tontsch, anlässlich der Oltscheren-Chilbi

21. Juli, 11 Uhr

Berggottesdienst Axalp, Hinterburgsee; mit Pfr. Hans M. Tontsch, bei nassem Wetter um 10 Uhr in der Kirche Brienzi

Ferenbalm 14. Juli, 10 Uhr

Regio-Saane-Gottesdienst, gemeinsam mit den Kirchgemeinden Mühleberg und Laupen, auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfrn. Katrin Bardet (Leitung), mit Taufmöglichkeit

Gerzensee 21. Juli, 10 Uhr

Gurnigelbergpredigt vis-à-vis Stierenhütte; mit Pfr. Stefan Werdelis, Taufen, Chutzejodler Gerzensee, Alphorntrio Lueg, nach Möglichkeit eigene Sitzgelegenheit mitbringen (Hanglage), bei Regen in der Kirche (079 421 57 20)

Goldiwil-Schwendibach 21. Juli, 10 Uhr

Bauernhof-Gottesdienst auf dem Hof der Familie Zaugg in Schwendibach; mit Pfr. Markus Zürcher, Jodlergruppe Jodlerzetzett zweplus, anschliessend Apéro, findet bei jeder Witterung statt

Grindelwald 7. Juli, 11 Uhr

Berggottesdienst, Jodlerchilbi Bachläger, bei schlechter Witterung um 10 Uhr in der Dorfkirche (033 853 10 44)

Kirchberg 21. Juli, 9.30 Uhr

Ökum. Gottesdienst Schnittersonntag, bei der Kirche; mit Pfrn. Sigrid Wübker, Béatrice Lüscher (röm.-kath. Kirche)

28. Juli, 10 Uhr

Waldfest Burgerwaldhütte Ersigen, Rumendingenstrasse 79; mit Pfr. Hannes Dutschler, Männerchor Ersigen

Konolfingen 28. Juli, 10 Uhr

Auf dem Rüteli, oberhalb Häutligen mit Blick auf die Stockhornkette; mit Pfrn. Uta Ungerer, Musikgesellschaft Konolfingen, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Laupen 14. Juli, 10 Uhr

Regio-Saane-Gottesdienst, gemeinsam mit den Kirchgemeinden Ferenbalm

und Mühleberg, auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfrn. Katrin Bardet (Leitung), Taufmöglichkeit

Lauterbrunnen 7. Juli, 10.30 Uhr

Gottesdienst an der Skichilbi Gimmelwald; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Christian Abbühl (Akkordeon)

14. Juli, 14 Uhr

Berggottesdienst auf der Alp Spätenen ob Wengen, bei Familie Rubin; mit Pfr. Markus Tschanz, Bläserensemble der Musikgesellschaft Wengen, zu Fuss ca. 90 Minuten ab Wengen

21. Juli, 10.30 Uhr

Berggottesdienst auf der Spielbodenalp ob Mürren; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Res Feuz (Akkordeon), bei Regen in der Kirche Mürren (033 855 18 83 ab 7 Uhr)

Lenk 28. Juli, 10.30 Uhr

Pfrn. Theresa Rieder, Ländlertrio Dubi

Meiringen 7. Juli, 11.15 Uhr

Berggottesdienst Rufenen, Schattenthal; mit Pfrn. Petra Walker, mit Taufen, Geschwister Egger (Alphorn)

21. Juli, 11 Uhr

Berggottesdienst Mägisalp; mit Pfr. Simon Jenny, Jodlerclub Hasliberg, bei schlechtem Wetter im Restaurant

Messen 7. Juli, 10 Uhr

«Auf den Hund gekommen»-Gottesdienst beim Forsthaus Messen, für Hunde und ihre Menschen, mit Hundesegnung, Hunde bitte anleinen, Gudelis mitbringen. Achtung: Den Platz beim Forsthaus brauchen wir für die Hunde, nicht für Autos, bitte im Dorf parkieren und zu Fuss zum Forsthaus kommen

Mühleberg 7. Juli, 10 Uhr

Auf dem Kirchenumschwung; mit Pfr. Christfried Böhm, Taufmöglichkeit, Chris Zahnd (Digitalpiano), bei nasser Witterung in der Kirche

14. Juli, 10 Uhr

Regio-Saane-Gottesdienst gemeinsam mit den Kirchgemeinden Ferenbalm

und Laupen, auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfrn. Katrin Bardet (Leitung), mit Taufmöglichkeit

Münsingen 14. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst im Schwandwald; mit Pfr. Simon Grebasch, Trombass, bei Regen in der Kirche (079 710 74 97)

Nidau 7. Juli, 10 Uhr

Weierweg Port; mit Pfrn. Hulda Gerber, bei schlechter Witterung in der Kirche

Oberdiessbach 28. Juli, 9.30 Uhr

Schulhofpredigt Brenzikofen; mit Pfr. Roland Langenegger, Bläsergruppe Baroque Tubes, anschliessend Apéro, bei Schlechtwetter im Schulhaus

Pilgerweg Bielensee 7. Juli, 10.30 Uhr

Achere-Gottesdienst, Tüscherz; mit Pfr. Peter von Salis, Matjaz Plazet (Akkordeon), Frauenverein Tüscherz

Reichenbach 21. Juli, 11 Uhr

Geissboden, Faltschen; mit Pfrn. Nicole Staudenmann, Musikgesellschaft Reichenbach, Jungtrychler, Grillplausch, findet bei jedem Wetter statt

Rüegsau 14. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst mit Taufen, im Zantihanser; mit Pfr. Regula Knuchel und Familie Wegmüller (Orgeler), bei schlechtem Wetter in der Kirche Rüegsau

Rohrbach/Urnenbach 14. Juli, 10 Uhr

Berggottesdienst Käserhausgasshöhe, Leimiswil, Musikgesellschaft Urnenbach

Schwarzenburg 7. Juli, 10 Uhr

Ökum. Gottesdienst beim ehemaligen Schulhaus Kessibrunnholz; mit Pfrn. Verena Hegg Roth, Pfr. Christoph Gasser, Pfarreileiterin Brigitta Aebischer, Musikgesellschaften Albligen und Ueberstorf, anschliessend Apéro, bei Schlechtwetter in der Kirche Ueberstorf

14. Juli, 10 Uhr

Waldgottesdienst, Waldhütte Albligen; mit Pfrn. Verena Hegg Roth, Jodlerklub Frohsinn, Bläserensemble Metronom, anschl. betreibt der Jodlerklub Frohsinn eine Festwirtschaft

Sumiswald 14. Juli, 9.30 Uhr

Im Kirchhof; mit Pfrn. Mirja Zimmermann, musikalische Umrahmung

Sutz-Latringen 7. Juli, 10.30 Uhr

Strandgottesdienst bei der Fischerhütte Sutz; mit Pfr. Daniel Ritschard, mit Taufe, Musikgesellschaft Besla

Täuffelen 14. Juli, 9.30 Uhr

Seepredigt im Bootshafen Täuffelen; mit Pfr. Christian Jegerlehner, Le Band, anschliessend Apéro

Utzenstorf 14. Juli, 9.30 Uhr

Im Bedli Wiler; mit Pfrn. Nora Blatter, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche Utzenstorf

Wichtrach 7. Juli, 9.30 Uhr

Ökum. Gottesdienst im Predigtwald; mit Pfarreileiter Felix Klingenberg, Münsingen, Pfrn. Ruth Steinmann, Musikgesellschaft Oppligen, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

14. Juli, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Oppligen, bei schlechter Witterung in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

21. Juli, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfr. Andreas Schibler, Musikgesellschaft, bei Regen in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

28. Juli, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft, bei Regen in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

Aug.

Aarwangen 18. August, 10 Uhr

Auf dem Muniberg; mit Pfrn. Daniela Pfeil, Taufen, Musikgesellschaft, anschl. Apéro, bei Regen im Kirchgemeindehaus (062 963 26 20)

Amsoldigen 11. August, 9.30 Uhr

Am Dittligsee, Längenbühl, mit Schülersegen, Stockhorntrio, Sunntigsjuz, anschliessend Apéro

25. August, 9.30 Uhr

Am Dorfbrunnen in Höfen, gemeinsam mit den Kirchgemeinden Höfen, Längenbühl und Zwieselberg, mit Taufe und Musik, anschliessend Apéro

Bern Bümpliz 25. August, 11 Uhr

Kirchenplatz Frauenkappelen, mit der Kirchgemeinde Frauenkappelen und dem Pfarramt Oberbottigen; mit Pfrn. Claudia Miller, Pfr. Stefan Ramseier, Musikgesellschaft Frauenkappelen, anschl. Mittagessen (031 926 13 37)

Bern Johannes 18. August, 9.30 Uhr

Bei der Johanneskirche; mit Pfr. Martin Ferrazzini, Jodlerklub Lorraine-Breitenrain, anschliessend Apéro

Bern Matthäus 11. August, 10 Uhr

Beim Pumpwerk Seftau (Fahrverbot); mit Pfrn. Monika Britt, Musik, Apéro

Bern Paulus 18. August, 9.30 Uhr

Im Platanenhof (Rückseite Kirchgemeindehaus); mit Pfr. Uli Geisler, Dienstleistung der neuen Kirchgemeinderäte, Organist, Saxophonist, anschl. Apéro, bei Regen in der Kirche (031 309 00 07)

Bern Frieden 4. August, 12 Uhr

Mit Pfrn. Vera Bonafini, Vikarin Eliane Bösch und dem Jodel-Chor Stadt Bern

Biel 25. August, 10 Uhr

Berggottesdienst in Magglingen, beim Schutzdach, nahe Restaurant Hohmatt, mit Pfrn. Rahel Balmer, Chor Eviard-Magglingen, anschliessend Picknick

Bolligen 18. August, 10 Uhr

Waldgottesdienst Buechholz, Bantigen; mit Pfrn. Judith Breakey, Pfr. Luc Hintze, Musikgesellschaft, Parkplatz unterhalb Bantigen, Zufahrt nur für ältere und gehbehinderte Menschen, bei Regen in der Kirche Bolligen (1600-1 ab 7.30 Uhr)

Büren a. Aare 18. August, 9.30 Uhr

Tauffeier im Pfarrgarten; mit Pfrn. Silvia Geywitz, Corinne Wahlil am Piano

Burgdorf 11. August, 11 Uhr

Beim Kirchlichen Zentrum Neumatt, Willestrasse 6; mit Pfr. Frank Naumann

18. August, 11 Uhr

Quartiergottesdienst beim Tipi Südquartier; mit Pfr. Ueli Fuchs

18. August, 10.30 Uhr
Meiefeld-Gottesdienst; mit Pfr. Manuel Dubach, Stadtmusik Burgdorf

Diessbach

18. August, 9.30 Uhr
Waldgottesdienst, Waldhaus Buetigen; mit Pfr. Ueli Burkhalter, Männerchor

Erlach-Tschugg

18. August, 10.30 Uhr
Tierparkgottesdienst der Rehaklinik, Tschugg, oberhalb des Klinik-Areals; mit Pfr. Philipp Bernhard, volkstümlichen Klängen, Mittagessen des ornithologischen Vereins Erlach, Grillspeisen

Ferenbalm

7. August, 10 Uhr
Regio-Saanegottesdienst, gemeinsam mit den Gemeinden Mühleberg und Laupen, auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfrn. Katrin Bardet, Musik, anschliessend Apéro

11. August, 19.30 Uhr

Dörfli-Abendgottesdienst in Gammen, Dorfmitte; mit Pfrn. Katrin Bardet, Alphorngruppe, anschliessend Apéro

25. August, 10 Uhr

Althus-Predigt beim Bauernmuseum, Jedisberghof; mit Pfrn. Katrin Bardet, Taufe, Musikgesellschaft, bei Regen in der Kirche (031 751 05 20 ab 8 Uhr)

Frauenkappelen

25. August, 11 Uhr
Kirchenplatz Frauenkappelen, mit der Kirchgemeinde Bern-Bümpliz und dem Pfarramt Oberbottigen; mit Pfrn. Claudia Miller, Pfr. Stefan Ramseier, Musikgesellschaft, anschl. Mittagessen (031 926 13 37)

Frutigen

4. August, 14 Uhr
Alp-Gungg; mit Pfr. Christian Gantenbein, Alphorn-Duo Suldhalt, nur bei guter Witterung (033 671 07 07 Samstag ab 18 Uhr)

11. August, 14 Uhr

Elsigenalp, am oberen Elsigsee; mit Pfrn. Colette Staub, bei Regen im Rest. Elsigshütte, Hari (033 671 06 06)

18. August, 14 Uhr

Alp Otterten; mit Pfr. Rainer Huber (033 671 08 08)

18. August, 14 Uhr

Alp Gehrenen; mit Pfrn. Colette Staub (033 671 06 06)

Grafenried

11. August, 10 Uhr
Im Schlosshof Fraubrunnen; mit Pfr. Daniel Sutter und Taufen, Bärebach Musik, anschliessend Apéro

Grindelwald

4. August, 13 Uhr
Berggottesdienst auf First, in der Firstkapelle unterhalb des Bergrestaurants, findet bei jeder Witterung statt

18. August, 10.45 Uhr

Berggottesdienst auf Bussalp

Grossaffoltern

11. August, 10.30 Uhr
Waldgottesdienst beim Gäuhof; mit Pfr. Stephan Bieri, Taufen, Brass Band

Hilterfingen

25. August, 10.30 Uhr
Heiligenschwendli; mit Pfr. Simon Bärttschi Jodlerclub Oberhofen, bei schlechtem Wetter im Schulhaus

Hindelbank

25. August, 10 Uhr
Waldhaus Bärswil; mit Pfrn. Susanna Meyer, Jodlersunntig, Kirchencafé

Höfen

25. August, 9.30 Uhr
Am Dorfbrunnen in Höfen, gemeinsam mit den Kirchgemeinden Amsoldigen,

Längenbühl und Zwieselberg, mit Taufe und Musik, anschliessend Apéro

Innertkirchen

11. August, 10 Uhr
Gental-Bergpredigt, bei den Gentalhütten, mit Taufen, Schluck und Nidlä, Chäsbrätel, bei ungünstiger Witterung in der Kirche (033 671 39 49)

Ins

4. August, 10 Uhr
Schützenhaus Müntschemier; mit Pfr. Matthias Neugebauer, Echo vom Mutli, anschl. Festwirtschaft

25. August, 10 Uhr

Schützenhaus Brüttelen; mit Pfr. Matthias Neugebauer, alle 5. Klassen KUW, Männerchor Ins-Brüttelen, anschliessend Festwirtschaft

Jegenstorf-Urtenen

4. August, 9.30 Uhr
Schlosspark-Gottesdienst; mit Pfr. Daniel Mauerhofer, Musikgesellschaft Jegenstorf, anschliessend Apéro, Kinderhütendienst, bei Schlechtwetter in der Kirche (031 761 20 03 ab 8.20)

Kirchberg

4. August, 9.30 Uhr
In der Badi Kirchberg; mit Pfr. John Weber, Gospelchor Joy of Gospel

18. August, 9.30 Uhr

Auf dem Lobärg Ersigen; mit Pfr. John Weber, Musikgesellschaft

4. August, 10 Uhr

«z'Visite»-Gottesdienst mit Apéro neben der Kirche Kirchdorf; mit Pfr. Thomas Philipp, Four Seasons Swingers, bei Schlechtwetter in der Kirche

11. August, 10 Uhr

Wartwald-Gottesdienst bei Uttigen mit Segnungsfeier zum Schulanfang; mit Pfr. Thomas Philipp, Begrüssung Neuzuzüger:innen, Taufe, anschliessend Apéro, Musikgesellschaft, bei Regen im Kirchgemeindehaus Uttigen

18. August, 10 Uhr

Lindenpredigt-Gottesdienst unter den Bäumen neben der Kirche Kirchdorf; mit Pfrn. Véronique Ott, Begrüssung Neuzuzüger:innen, Musikgesellschaft Gerzensee, bei Regen in der Kirche

Köniz

18. August, 9.30 Uhr
Feldgottesdienst zusammen mit der Gemeinde Neuenegg auf dem Campingplatz Thörishaus; mit Pfr. Jean-Michel Mühlemann und Ivo Moser Pfr. i. A. Dorfmusik Thörishaus, bei Regen in der Aula des Schulhauses Thörishaus

18. August, 10 Uhr

Waldgottesdienst Büschwald, Schliern (hinter dem Tennisplatz, Weg ab Talbodenstr. 70 signalisiert); mit Pfr. Jürg-Sven Scheidegger, Musikgesellschaft, Taufen, bei Regen Auskunft am Vortag ab 12 Uhr auf www.kg-koeniz.ch

18. August, 10 Uhr

Ökum. Gottesdienst im Bernau-Park, Villa Bernau, Wabern; mit Pfr. Bernhard Neuenschwander, Gerd Hotz (Standortkoordinator), Musikgesellschaft, anschl. Apéro, bei Regen in der kath. Kirche Wabern (031 961 60 38 ab 9 Uhr)

25. August, 10 Uhr

Im Platanenhof vor der Thomaskirche Liebfeld; mit Pfr. Michael Stähli, Taufe

Konolfingen

18. August, 10 Uhr
Allianz-Gottesdienst in der Alten Fischzucht; mit Pfr. Samuel Burger, Posaunenchor, Sitzgelegenheiten vorhanden, Mobilial mitbringen erlaubt, Kinderprogramm, anschl. Teilete, Getränke/Geschirr mitbringen, bei Regen in der Kirche, Kirchenkaffee (031 790 00 36 ab 8 Uhr)

Koppigen

4. August, 10.30 Uhr
Auf der Terrasse des Wohn- und Pflegeheims St. Niklaus; Pfrn. Christine Fri-

derich, Posaunenchor Rüedisbach, bei schlechtem Wetter im Saal

18. August, 10.30 Uhr

Waldgottesdienst Alchenstorf; mit Pfr. Ronny Künzi, Taufen, Gesang/Festwirtschaft des Jodlerklubs Heimat Alchenstorf, Bärgbrünneli Koppigen, bei Regen ohne Festwirtschaft in der Kirche

Längenbühl

25. August, 9.30 Uhr
Am Dorfbrunnen in Höfen, mit den Kirchgemeinden Amsoldigen, Höfen und Zwieselberg, mit Taufe, Musik, Apéro

Lauterbrunnen

1. August, 11 Uhr
Vor der Kirche; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Alphorn und volkstümliche Klänge

11. August, 14 Uhr

Trachsellauenen hinter Stechelberg; mit Pfr. Walter Hug, Taufe, Musikgesellschaft

Lenk

11. August, 11 Uhr
Pfrn. Theresa Rieder, Musikgesellschaft Lenk-St. Stephan

25. August, 10.30 Uhr

Pfrn. Theresa Rieder, Schwyzerörgeli Trio

Meikirch

18. August, 12 Uhr
Wald-Familiengottesdienst beim Waldhaus Wahlendorf; mit Pfr. Martin Rahn, Taufe, Solisten, bei Regen in der Kirche

Meiringen

4. August, 10.30 Uhr
Berggottesdienst Gschwandtenmad, Schattenhalb; mit Pfrn. Petra Walker, Taufen, Jodlerklub Meiringen, bei Regen in der Michaelskirche

25. August, 11 Uhr

Berggottesdienst an Käser; mit Pfr. Simon Jenny, Blasmusik Hasliberg

Messen

4. August, 10.45 Uhr
Buechibürger Sommerkirche am Waldfest Brunnenenthal, Songfänger und Taufen

18. August, 10 Uhr

Gottesdienst für die ganze Familie im Schwimmbad Messen

Münsingen

11. August, 10 Uhr
Familiengottesdienst im Schwandwald; mit Pfrn. Henriette Cann-Guthäuser, Carline Marti (E-Piano), bei schlechtem Wetter in der Kirche (079 710 74 97)

18. August, 10 Uhr

Schlossgottesdienst Allmendingen, im Hof des Schössli; mit Pfr. Christoph Beutler, Ensemble Blechzeit, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle

Muri-Gümligen

18. August, 10 Uhr
Gümligenberg; mit Pfrn. Christine Rupp Senften, Taufe, Jacques Pasquier

Neuenegg

18. August, 9.30 Uhr
Feldgottesdienst Campingplatz Thörishaus; mit Pfr. Jean-Michel Mühlemann und Ivo Moser Pfr. i. A., Dorfmusik Thörishaus, bei Regen in der Aula des Schulhauses Thörishaus

Nidau

25. August, 10 Uhr
See-Gottesdienst, Badewiese Strand Ipsach; mit Pfr. Peter Geissbühler, Taufen, Musikgesellschaft, Kirchenvelo-Kaffee

Oberburg

25. August, 10.30 Uhr
Berggottesdienst bei Fam. Bracher, Lauterbachstr. 42; mit Pfr. Christian Adrian, Pfr. Niklaus Friedrich, anschl. Mittagessen vom Grill (Fleisch/Vegi), Kaffee und Kuchen, Weg signalisiert, bei Regen in der Kirche, Mittagessen im KGH

Oberdiessbach

11. August, 10 Uhr
Aeschlenalppredigt; mit Pfr. Daniel Meister, Musikverein Bleiken, anschl. Getränkeverkauf, bei Regen in der Kirche

Pilgerweg Bielensee

18. August, 11 Uhr
Berggottesdienst Spitzberg, Berghütte Turnverein Twann; mit Pfr. Peter von Salis, Alphorn-Formation Jurablick, anschliessend Apéro und Mittagessen

25. August, 11 Uhr

Insel-Gottesdienst, Pavillon St. Petersinsel; mit Pfrn. Corinne Kurz, Musik, anschl. Apéro, Anreise mit Kursschiff BSG, Tüschler 10 Uhr, Engelberg 10.05 Uhr, Twann 10.15 Uhr, Ligerz 10.25 Uhr

Rapperswil BE

25. August, 9.30 Uhr
Moosaffoltern, Platz ist ausgeschildert; mit Pfrn. Lilian Fankhauser, Pfrn. Rahel Hofer, Brass Band, anschliessend Apéro

Reichenbach

18. August, 11 Uhr
Allmi Scharnachtal; mit Pfr. Felix Müller, Jodlerklub Blüemlisalp Scharnachtal, Bläserformation, anschl. Grillplausch, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Rüeggisberg

4. August, 10 Uhr
Gottesdienst beim Taveldenkmal; mit Pfrn. Barbara Klopfenstein, Jodeldoppelquartett Echo vor Giebelegg

11. August, 10 Uhr

Klostergottesdienst, Klostersruine Rüeggisberg; mit Pfrn. Barbara Klopfenstein

Seeberg

11. August, 10 Uhr
Seegottesdienst Burgäschisee beim Hornusserhüttli; mit Pfr. Rolf Weber, Taufen, Musikgesellschaft Grasswil

Siselen-Finsterhennen

18. August, 9.30 Uhr
Unter dem Baum bei der Kirche; mit Pfrn. Susanne Köhler, Musikgesellschaft, Aljona Kozlova, E-Piano, anschl. Apéro

18. August, 9.30 Uhr

Unter dem Baum bei der Kirche, mit der Musikgesellschaft Siselen, Aljona Kozlova (E-Piano), anschliessend Apéro

Steffisburg

11. August, 10 Uhr
Auf dem Stutz; mit Pfrn. Veronika Michel, Pfr. Lukas Mühlheim, mit Taufen, Segnungsteil zum Schulanfang, Jodlerklub, Musikverein, bei Regen in der Scheune, anschl. Teilete, Getränke vorhanden, Geschirr / Trinkflaschen mitbringen

Stettlen

18. August, 10 Uhr
Waldgottesdienst Buechholz, Bantigen; mit Pfrn. Judith Breakey, Pfr. Luc Hintze, Musikgesellschaft, Parkplatz unterhalb Bantigen, Zufahrt nur für ältere und gehbehinderte Menschen, bei Regen in der Kirche Bolligen (1600-1 ab 7.30 Uhr)

Sumiswald

25. August, 9.30 Uhr
Salbühlegg-Gottesdienst; mit Pfrn. Jasmin Steffen, Jodlerklub Sumiswald-Grünen, anschl. Bräteln, bei Regen in der Kirche

Sutz-Lattrigen

18. August, 10.30 Uhr
Waldgottesdienst Forsthaus Burgergemeinde; mit Pfr. Daniel Ritschard, Jodlerklub, anschl. Bräteln, Grillgut, Salat und Getränke gegen Kollekte

Täuffelen

11. August, 10 Uhr
Im Zelt beim Schützenhaus Epsach; mit Pfr. Mariette Schaeren, Jodlerchörli Epsach, anschliessend Fischessen

25. August, 10 Uhr

Ökum. Gottesdienst bei der Linde vor dem alten Pfarrhaus Täuffelen; mit

Pfrn. Mariette Schaeren, Seelsorger Eberhard Jost (Seelsorgen kath, Kirche), mit Taufen, Musik, anschliessend Apéro

Trub

11. August, 10.30 Uhr
Berggottesdienst Geissshullen (Bergrest. Erika); mit Pfr. Felix Scherrer, volkstümliche Unterhaltung, bei jeder Witterung

Unterseen

18. August, 10 Uhr
Auf dem Dreispitz (Landzunge zwischen neuer Fischterpe, Schloss und Aare); mit Sozialdiakon Heinz Käser, Musikverein Interlaken Unterseen, anschliessend Apéro im Schlossgarten, bei Regen in der Kirche (033 822 55 01)

Utzenstorf

18. August, 9.30 Uhr
Im Park von Schloss Landshut, Utzenstorf; mit Pfrn. Nora Blatter, Musikgesellschaft Frohsinn, anschl. Apéro, bei Regen in der Kirche Utzenstorf

Wasen

11. August, 11.15 Uhr
Auf der Lüderenalp; mit Pfr. Matthias Zehnder

Wattenwil

11. August, 9.30 Uhr
Am Dittligsee, Längenbühl, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Amsoldigen, Taufen und Schülersegnen, Stockhorntrio sowie Sunntigsjuz, anschliessend Apéro auf der Matte

Wichtrach

4. August, 9.30 Uhr
Im Predigtwald; mit Pfr. Andreas Schibler, Trombass Münsingen, bei Regen in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

11. August, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfrn. Ruth Steinmann, Musikgesellschaft Wichtrach, bei schlechtem Wetter in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

18. August, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Wichtrach, bei schlechtem Wetter in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

25. August, 9.30 Uhr

Im Predigtwald; mit Pfr. Andreas Schibler, Musikgesellschaft Wichtrach, bei schlechtem Wetter in der Kirche (079 513 05 88 ab 7.30 Uhr)

Wynigen

18. August, 10 Uhr
Allianz-Gottesdienst auf dem Oberbühlchnubel; mit Pfr. Gian-Enrico Rossi, Pfrn. Annemarie Studer, mit der EMK Breitenegg, Kirchenchor, Musikgesellschaft Wynigen, Thomas Lerch, Kinderprogramm, anschliessend Bräteln, bei schlechtem Wetter im Uhlmannhaus

Zimmerwald

25. Aug, 10 Uhr
Jodlersunntig im Garten bei der Kirche; mit Pfrn. Susann Müller, Taufe, Jodlerclub Alphüttli Rümligen, Alphornformation Hofmann, bei Regen in der Kirche

Zwieselberg

25. August, 9.30 Uhr
Am Dorfbrunnen in Höfen, mit Taufe und Musik, anschliessend Apéro

Redaktion: Hans Herrmann, Marius Schären

Layout: Nicole Huber

Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer

Foto: Unsplash

Die Kirche als Community erfahrbar machen

Gottesdienst Im Herbst startet mit der Sharing Community in St. Gallen ein Kurs. Er will Laien ermöglichen, kirchliche Feiern zu leiten. Die Berner Landeskirche ist erfreut und interessiert.

«Wir gehen neue Wege.» Das ist einer von vielen Sätzen auf der Webseite der Sharing Community – der teilenden Gemeinschaft also –, mit denen diese für vielfältige Formen des Feierns in der Kirche wirbt. In einer neuen Weiterbildung sollen ab Herbst interessierte Laien so vorbereitet werden, dass sie jeweils zu dritt in Kirchgemeinden liturgische Feiern anbieten können. Zwei Tage für ein Einführungsmodul und weitere zwei jeweils für die Spezialisierung als Liturgin, Wegbegleiter oder Gastgeberin: Dieser Minilehrgang soll «Mithristinnen und Mithristen» befähigen, Gott und das Leben vielfältig mit anderen zusammen zu feiern.

Die Kanzel kalt lassen

Der Initiant ist Uwe Habenicht, Pfarrer in der St. Galler Stadtkirchgemeinde Straubenzell und Beauftragter für Gottesdienst und Liturgie bei der Kantonalkirche. «Für die Zukunft wird entscheidend sein, dass wir als Gemeinde zusammenkommen, um miteinander zu feiern. Die Formen dafür dürfen und müssen sich verändern», sagt er. Nicht mehr die «akademisch abgesicherte Kanzelrede» möchte der Theologe im Mittelpunkt sehen, sondern den Erfahrungsaustausch, ein Echo darauf, was biblische Inhalte sowie gesellschaftliche Themen bei den Leuten auslösen. Und zwar in unterschiedlichsten Formen: von Achtsamkeitspraxis über Schweigen, Dialoge, Meditation, Interviews bis zu Körpergebet, Musik und Tanz.

Die Idee sei aufgrund von Erfahrungen und Einsichten aus den letzten Jahrzehnten entstanden, sagt der Pfarrer. Als «vielleicht wichtigsten Impuls» nennt er eine Aktion, die 2019 und 2022 in seiner Kirchgemeinde stattfand. «Wir verzichteten auf Predigten, liessen also die Kanzel kalt, und stattdessen haben wir sehr unterschiedliche Kommunikationsformen ausprobiert.»

Die Experimente in diesem Rahmen hätten der Gemeinde sehr viele Impulse gegeben. Und gezeigt, gemeinsames Feiern ist nicht auf eine Predigt angewiesen, im Gegenteil:



Zwar keine Feier der Sharing Community – aber so oder ähnlich könnte diese auch feiern.

Foto: Daniel Kellenberger

«Je mehr Menschen zu Wort kommen, desto besser.»

Uwe Habenicht
Pfarrer in St. Gallen

«Je mehr Menschen zu Wort kommen und je vielfältiger die Beteiligungsformen sind, desto besser.»

Gesellschaftliche Aufgabe

Grund ist also nicht nur, dass der Kirche das Personal ausgeht, wie es Uwe Habenicht selbst formuliert. Und eine Sparübung ist es ebenfalls nicht; immerhin ist geplant, das Leitungstrio einer Feier jeweils mit dem Ho-

norar für einen Vertretungsgottesdienst zu entlöshen, falls der Anlass ein Ersatz für einen «richtigen» Gottesdienst ist. Der St. Galler Pfarrer sieht bei alledem die Kirche in der Pflicht: «Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, Räume des Gesprächs und Austauschs, des Hörens und Zuhörens zu schaffen.» Den angedachten Rahmen erachtet er als ideal: eine elementare Feier, für die es «fast nichts braucht ausser ein paar Menschen, die beisammen sein möchten».

«Einfach feiern» in Bern

Freude an der Initiative in der Ostschweiz hat Christine Oefe. Als Beauftragte für Gottesdienst und Kirchenmusik bei den Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn (Refbejuso) ist sie in ähnlicher Position wie Uwe Habenicht. «Ich teile seine Sicht auf die Zukunft des Gottesdienstes – nicht nur aus pragmatischen Gründen wegen des Pfarrmangels, sondern ebenso mit dem Blick auf die

Theologie», erklärt die promovierte Theologin. Aus ähnlichen Überlegungen habe Refbejuso 2020 in bescheidenerem Rahmen mit «Einfach feiern» begonnen. Damit möchte die reformierte Landeskirche einfache gemeinschaftliche Gottesdienstformen etablieren, für die kein Theologiestudium erforderlich ist. Eine Broschüre als «Starterkit» und kurze Kurse sollen Interessierte dabei unterstützen.

Refbejuso wolle diese Initiative weiterverfolgen, sagt Christine Oefe. Einerseits meldeten sich Interessierte sowohl aus der Pfarrerschaft als auch aus Kirchgemeinden. Zudem sieht die Theologin wichtige Vorteile in neuen Arten des Feierns. Auf diesem Weg finde Beteiligungskirche statt, «das Alltagsbrot unseres Glaubens» werde geteilt, findet Oefe. Sie ist überzeugt: «Das nährt die einzelnen Menschen und die Gemeinschaft. So wird Kirche als Community erfahrbar.» Marius Schären

Kindermund



X öpper: Was uns verbindet, nicht was uns trennt

Von Tim Krohn

Bigna bekam nach ihrem Brief an Nemo eine Menge Post – nur eben nicht von Nemo. Bigna hatte Nemo hier einen Heiratsantrag gemacht und them gebeten, für Bigna zu komponieren. «Na schön», sagte Bigna zu mir, «dann musst du mir eben das Lied schreiben, mit dem ich am ESC teilnehme.» «Leider muss man mindestens sechzehn sein, um dort aufzutreten», sagte ich, denn ich hatte mich inzwischen schlaugemacht. «Oh, wie schade! Aber macht nichts, dann trittst eben du auf.» Ich lachte, aber Bigna meinte es nicht als Witz.

«Worüber soll ich singen?» «Über dich natürlich. Nemo hat auch über sich gesungen.» «Ich weiss nicht, ob mein Lied so viel anders wäre als Nemos. Ich habe mich auch lange Zeit nicht als Mann gefühlt. Damals gab es nur kein Wort dafür. Und ich glaube, die allermeisten Menschen fühlen so.» «Siehst du», sagte Bigna, «darüber hat Nemo nicht gesungen.» «Worüber?» «Dass es vielleicht gar nicht Männer und Frauen und etwas Drittes gibt, sondern überhaupt nur Menschen, und alle sind ein bisschen Mädchen oder Frau und ein bisschen Junge oder Mann, vor allem aber ganz viel Bigna oder Cilgia oder Not oder Jon.» «Die meisten von uns haben aber doch einen Körper, der eindeutig männlich oder weiblich ist», wandte ich ein. Bigna überlegte. «Ja, das stimmt wohl. Aber wenn es zum Mittagessen eine Suppe und Salat und Spaghetti und Schokoladenpudding gibt, dann sagen wir doch auch nicht, das Mittagessen war süss. Nur der Nachttisch war süss.»

«Und wir sind auch viel mehr als nur unser Körper», sagte ich, um zu sehen, ob ich richtiglag. «Genau.» «Nur ist der Körper das Einzige, was man sieht.» «Und? Der Nachttisch ist auch das Einzige, woran ich mich am Abend noch erinnere, und trotzdem bilde ich mir nicht ein, dass es nur den zu Mittag gab.» Das leuchtete mir ein. «Dann wäre es also sinnvoll, Mann und Frau ganz abzuschaffen und nur noch von ... wovon zu sprechen?» «Mewe, menschliche Wesen», antwortete Bigna, «und statt er und sie sagen wir x. X ist schön und passt immer. X öpper sagt man ja auf Schweizerdeutsch sowieso schon.» «Und darüber soll ich jetzt einen Song schreiben?» «Nicht einen. DEN.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Von Adam bis Zippora

Batseba

Sie ist der Grund, weshalb sich der sonst so untadelige König David vor Gott in ein ungünstiges Licht rückte: Batseba, die Frau des Kriegers Urija. Dieser diente im Heer Davids, das gerade eine Stadt der Ammoniter belagerte. David, in seiner Residenz zurückgeblieben, erwachte in der Nacht und suchte auf dem Flachdach seines Palasts Ruhe vor seinen schweren Gedanken.

«Da sah er vom Dach aus eine Frau, die sich wusch. Und die Frau war von sehr schönem Aussehen.» So steht es in der Bibel (2 Sam 11,2). David liess die Frau kommen, schlief mit ihr, sie wurde schwanger. Daraufhin gewährte David ihrem Ehemann Kriegsurlaub,

hoffend, dass Urija und seine Frau miteinander schlafen würden; so hätten sich die Folgen des Ehebruchs vertuschen lassen. Urija aber weigerte sich aus Rücksicht gegenüber seinen Kameraden, sein Haus zu betreten und den Urlaub zu geniessen.

Nun schickte David den Helden zurück an die Front, und zwar an die umkämpfteste Stelle. Der Plan ging auf, Batsebas Mann kam um, David konnte sie zur Frau nehmen. Gott war erzürnt; zur Strafe musste das erste Kind aus dieser Verbindung sterben. Batseba gebar aber weitere Söhne, nämlich Salomo und Nathan – und wurde somit zu einer Vorfahrin von Jesus. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert



reformiert.



Überall, wo du bist.
Jetzt auf Social Media folgen.

- HIGHLIGHTS DER REISE**
- * Havana, die faszinierende Hauptstadt mit ihrer kolonialen Architektur, den farbenfrohen Oldtimern und der lebendigen Musikszene
 - * Ins Leben vor Ort eintauchen und spannende Einblicke in Gottesdienst- und Projektbesuche
 - * Das berühmte Viñales-Tal – atemberaubende Landschaften mit Tabakplantagen, Kalksteinfelsen und Höhlen
 - * Paradiesische weisse Sandstrände und kristallklares Wasser



Nah am Leben. Sinnstiftend. Am Puls der Zeit.
Quereinstieg – Studienstart Herbst 2025

Info-Abend: 18. September 2024, 19.30 Uhr



Tipps

Astronomie

Spektakel am sommerlichen Nachthimmel

Vom 17. Juli bis zum 24. August sind wieder die Perseiden am Nachthimmel zu sehen. Dieser Meteorstrom sorgt für viele Sternschnuppen. Ohne fremde Lichteinflüsse sind sie am besten zu sehen. Auf der Alp Stierenberg auf 1880 Meter über Meer herrschen beste Bedingungen. Der Berggasthof in der Gemeinde Zwiesimmen lädt zum Sternschnuppen-Znacht mit Übernachtung im Masenlager und Frühstück.

Sternschnuppen-Nächte. Berggasthaus Stierenberg, Zwischenflüh, Reservation unter 033 684 12 69, www.stierenberg.com



Auf der Alp Stierenberg ist es nachts so richtig dunkel.

Foto: zvg

Theater



Schauspiel bei Bern.

Foto: zvg

Realsatire zum Thema Integration

Der Hauswart Wale Wüthrich (gespielt von Theo Schmid) hat seine Meinung. Etwa über die «frömde Fötzle» im Mehrfamilienhaus. Die Hausgemeinschaft attestiert Wale Ignoranz und nimmt ihn, wie er halt ist. Aber dann kommt für ihn der Blick in den Spiegel. **ibb**

Da chönt ja jede cho! Theater Gurten. 27. Juni bis 31. August, Beginn 20.30 Uhr, www.theatergurten.ch

Foto



Ausstellung in Solothurn.

Foto: zvg

Einblick in den kubanischen Alltag

In der fotografischen Ausstellung «A New Look. Blick hinter die Fassade» laden junge Menschen in Kuba ein, eigene stereotype Bilder im Kopf zu hinterfragen. Sie öffnen die Türen zu ihrem Umfeld und geben damit einen sehr persönlichen Einblick in ihr Leben. **ibb**

A New Look. Blick hinter die Fassade. Fotoausstellung bis 6. Juli, reformierte Stadtkirche Solothurn, täglich 10–18 Uhr

Agenda

Im Freien

Kunst im Dorf und in der Natur

Im und um das Dorf Attiswil lädt das örtliche Museum auch diesen Sommer wieder zu einem künstlerischen Rundgang ein. Rund 50 Aussen- und Innenplätze – Letztere im Ortsmuseum – stehen den Künstlerinnen und Künstlern für ihre «Kraftwerke» zur Verfügung. Der Rundgang draussen ist knapp drei Kilometer lang und führt über Feld- und Waldwege. Der Kunstweg ist öffentlich und bis zum 27. Oktober jederzeit frei zugänglich. Die Werke im Museum können jeweils am Sonntag von 11 bis 17 Uhr angeschaut werden.

täglich bis 27. Oktober
Start beim Museum Attiswil

«Kraftwerk»-Führer für Fr. 6.– im Museum erhältlich, www.museum-attiswil.ch

Kafi im Pfarrgarten

Die Kirchgemeinde Münsingen lädt auch im Juli jeweils am Mittwochvormittag zum Kaffee in den Pfarrgarten ein. Andere Menschen kennenlernen, erzählen, zuhören – der Treff steht Personen aller Altersgruppen offen, die mit noch unbekanntem oder bereits vertrauten Gästen gemütlich «käftele» möchten.

Mi, 3./10./17./24./31. Juli, 9–11 Uhr
Pfarrgarten, Pfarrstutz 1, Münsingen
Kaffee/Tee plus Gipfeli Fr. 2.–, bei schlechtem Wetter im Chappeli neben der Kirche, www.ref-muensingen.ch

Jura-Bergfest mit Gottesdienst

Die sechs Berggasthöfe auf der ersten Jurakette laden diesen Sommer zum fünften Mal zum grossen Jura-Bergfest ein. Die Wirtinnen und Wirte des Hofbergli, der Hintere Schmedenmatt, der Vorderen Schmedenmatt, der Hinteregg, der Buechmatt und des Farnen Stierenbergs organisieren das Fest, das Rahmenprogramm ist voll mit verschiedenen Attraktionen – musikalisch, kulturell und kulinarisch. Der Sonntagmorgen startet mit einem Berggottesdienst, der umrahmt ist von Jodel- und Alphornklängen.

13./14. Juli, 10–22 Uhr
Bergwirtschaft Hintere Schmedenmatt, Herbetswil
www.solothurn-city.ch/Veranstaltungskalender

Wald- und Naturtag für Kinder

Kinder ab fünf Jahren können in den Schulsommerferien an zwei Tagen den Wald und die Natur hautnah erleben. Gestaltet und begleitet werden die Erlebnistage von den zwei Natur- und Wildnispädagoginnen Lettya Oesch und Helene Roth. Der Wald- und Naturtag findet im Buchholzwald in Wohlen bei Bern statt. In den Kosten sind die Verpflegung sowie Werk- und Bastelmaterial inbegriffen.

15./16. Juli, ganzer Tag
Buchholzwald, Wohlen b. Bern

Kosten: Fr. 74.–/Tag (Geschwisterrabatt), Information und Anmeldung: www.ort-natur.ch oder Berner Ferienpass Fäger

Kulinarisches

Brunch im Haus der Religionen

Vor der Sommerpause findet im Haus der Religionen noch ein «Brunch international» aus der beliebten Reihe statt. Das Buffet ist vegetarisch und enthält dieses Mal Spezialitäten aus Äthiopien. Gessen und getrunken wird jeweils im Restaurant Vanakam. Mit dem Besuch des «Brunch international» unterstützen die Gäste gleichzeitig die Integrationsarbeit im Haus der Religionen – Dialog der Kulturen.

Sa, 29. Juni, 10–14 Uhr
Haus der Religionen, Europaplatz 1, Bern
Reservation empfohlen: vanakam@haus-der-religionen.ch oder www.haus-der-religionen.ch

Open-Air-Kino

Kino bei der Kirche

Einen vergnüglichen Sommerabend am Jakobsweg verspricht das Mini-Open-Air bei der Kirche Merligen. Gezeigt wird die Filmkomödie «Pilgern auf Französisch». Sie handelt von der 1500 Kilometer langen Wallfahrt dreier Geschwister nach Santiago de Compostela. Die drei sind nicht nur sehr unterschiedlich, sondern auch zerstritten, müssen die Pilgerreise aber schaffen, damit sie das Erbe der verstorbenen Mutter erhalten. Es wird empfohlen, für die Vorstellung einen Klappstuhl und eventuell etwas Proviant zum Kinoabend mitzubringen.

Fr, 5. Juli, 21.30 Uhr
ref. Kirche, Merligen

Eintritt frei, bei schlechtem Wetter in der Kirche, www.kirchgemeindedesigriswil.ch

Kino in der Badi

Ende Juli finden im Berner Marzilibad wieder die lauschigen Nächte des «Marzili Movie» statt. Gelände und Abendkasse öffnen um 20 Uhr, die Filme werden ab ca. 21.45 Uhr gezeigt. Seit 2004 bieten die Organisatoren Ferienstimmung mit kulinarischen Köstlichkeiten, musikalischen Darbietungen und filmischen Perlen eines ausgewählten Landes an. Das diesjährige Open-Air steht im Zeichen von Kanada – nicht nur bei den Filmen, sondern auch im kulinarischen Bereich.

22.–27. Juli, ab 20 Uhr
Freibad Marzili, Bern

Bei unsicherem Wetter informiert Radio RaBe, www.marzili-movie.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

Berichterstattung zum Palästina-Konflikt

reformiert., mehrere Ausgaben

Es ist unglaublich

Netanjahu und die rechten Regierungsparteien sind das Problem. Um sich vor gerichtlicher Verfolgung zu schützen, ändert er die Verfassung, nimmt eine Spaltung der demonstrierenden israelischen Bevölkerung in Kauf und wird von seinen mitregierenden radikal-orthodoxen Ministern in politischer Geiselhaft erpresst. Er war vom mörderischen Angriff der Hamas am 7. Oktober durch internationale Geheimdienste gewarnt. Es ist unglaublich, dass die israelischen Geheimdienste dieses über Jahre gebaute gigantische Tunnelsystem im Gazastreifen nicht aufklärten. Netanjahu ist ein egoistischer Politiker, der sein eigenes Verfallsdatum mit grossen Opfern und einer gespaltenen Zivilbevölkerung hinauszögert. Die humanitäre Katastrophe der Zivilbevölkerung im Gazastreifen scheint ihn nicht zu beeindrucken. Diese Einschätzungen sind nicht antisemitisch. Zumal Netanjahus unsäglich Kurs die Juden in aller Welt belastet, auch unsere schweizerische jüdische Gemeinschaft. Seine Politik lässt die Proteste an den Universitäten wie einst beim Vietnamkrieg und auch den Antisemitismus weltweit wieder aufflammen. Es ist zudem schwierig, diesen Konflikt biblisch und endzeitlich genau einzuordnen.

Roger E. Schärer, Herliberg

Verkehrte Welt

Es ist unglaublich, was derzeit an den Unis Westeuropas und den USA abläuft: Da wird für die Palästinenser demonstriert, die den Angriffen der Israelis ausgesetzt sind. Es wird aber völlig ausgeblendet, wer den Überfall auf die Zuhörer eines Festivals in Israel ausgeübt und dabei rund 1200 Israelis umgebracht hat, darunter auch Kinder. Frauen und Mädchen wurden von der palästinensischen Hamas entführt und Mädchen vergewaltigt. Und diese brutale Organisation wird nun von Studenten unterstützt. Wo waren die Demos gegen den Terror in Afghanistan, in Iran, wo die Frauen brutal unterdrückt werden? Es herrscht darüber Totenstille an unseren Unis! Ich schlage vor, dass sich 200 der Protestie-

renden als Ersatzgeiseln für die Hamas zu Verfügung stellen und die Israelis freigelassen werden.

Werner Fricker, Biberist

Bloss leere Worte

Die Palästinenser haben ein trauriges Schicksal: Sie sind ein von der Welt vergessenes Volk. Allein gelassen in der langjährigen Unterdrückung durch Israel und in ihrem Freiheitskampf für ein menschenwürdiges Leben. Die Schweiz hat als Priorität angegeben, sich im Sicherheitsrat für das Völkerrecht und den Schutz der Zivilbevölkerung einzusetzen. Leider sind das im Fall von Palästina bis jetzt nur leere Worte geblieben. Unlängst hat sich die Schweiz im UNO-Sicherheitsrat der Stimme enthalten, als es darum ging, Palästina als vollwertiges Mitglied anzuerkennen. Die Schweiz ist zwar für die Zweistaatenlösung und hätte mit einem Ja ein deutliches Zeichen gesetzt, dass zwei gleichberechtigte Staaten nebeneinander entstehen könnten. Die Mehrheit des Nationalrates hat die finanzielle Unterstützung der UNRWA abgelehnt. Obwohl noch keine Verfehlungen dieser Hilfsorganisation für Flüchtlinge bewiesen wurden, diskreditiert man diese für das palästinensische Volk überlebenswichtige grösste Hilfsorganisation. Der Schweiz mit ihrer humanitären Tradition würde es sehr gut anstehen, in diesem Fall die Notlage der Zivilbevölkerung in den Vordergrund zu stellen statt ein unbewiesenes Fehlverhalten der UNRWA.

Werner Surbeck, Nussbaumen

reformiert. 5/2024, S. 11

Replik auf den Leserbrief von Lukas Kiefer zur Pfingstbewegung

Evangelium der Reichen

Wenn Herr Kiefer aus dem Artikel über die Pfingstkirchen «einen eher kritischen Unterton» heraushört, dann ist dieser berechtigt, auch als Nicht-nur-Unterton. Aus meiner Sicht ist diese Pfingstbewegung das perfekte kapitalismuskompatible «Christentum». Dazu gehört das Evangelium für die Reichen – Reichtum als Gradmesser für die Liebe Gottes – genauso wie die starke Individualisierung der Botschaft an die Menschen: «Wenn du willst, kannst du es schaffen.» Struktur- und Systemkritik wird man da vergebens suchen, ausser vielleicht das Klischee «gute Kirche – böse Welt». Da

scheint es mir nur allzu logisch, dass die Bewegung vor allem «gut ausgebildete, junge, agile Menschen» anspricht. Gelten wohl jene sehr reichen Führer der Kirchen als Vorbild? Und wenn ich im Netz diese Prachtbauten sehe, die als Kirchen genutzt werden, dann frage ich mich, was die dortigen Verantwortlichen zum Jesus-Wort sagen würden: «Gib alles, was du hast, den Armen, und dann folge mir nach.»

Peter Willener, Thun

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 689 807 Exemplare

Redaktion
AG/ZH Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 348 497 Exemplare (WEMF) reformiert. Bern erscheint monatlich.

Herausgeber: Verein reformiert. Bern | Jura | Solothurn
Präsident: Adrian Hauser, Ittigen
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag
Postfach, 3000 Bern 13
Verlag (Verlagsangelegenheiten):
Tel. 031 398 18 30
verlag.bern@reformiert.info
Redaktion (Leserbriefe)
Tel. 031 398 18 20
redaktion.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurmedien.ch
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
reformiert@merkurmedien.ch

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediaberaterin Ursula Notz Maurer
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch

Inserateschluss Ausgabe 8/2024
3. Juli 2024

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Er hat sich sein Leben zurückerobert

Inklusion Raphael Petit ist seit einem Unfall Tetraplegiker. Die Regie über sein Leben führt er mit Hartnäckigkeit, Humor und Liebe trotz allem selbst.



«Es gibt Barrieren – aber jene im Kopf kann man abbauen», sagt Raphael Petit.

Foto: Annette Boutellier

«Dumm gelaufen», sagt Raphael Petit lapidar. «Ich musste dringend pinkeln, bin nach dem Tauchen vom Boot ins Meer gesprungen, und seither managen andere meinen Körper.» Vor dem Sprung war Raphael ein 23 Jahre junger Mann auf grosser Reise, im Alltag Elektriker. Seit dem Sprung ist er Tetraplegiker, vom Schlüsselbein an abwärts gelähmt, ein Pflegefall.

Natürlich habe er sich x-mal gefragt, wie sein Leben verlaufen wäre, wenn er vor 26 Jahren nicht gesprungen wäre, sagt Petit. Natürlich sei er wütend gewesen, frustriert, deprimiert, in dunklen Stunden lebensmüde. Aber: «Es war ein Unfall. Ich

war noch da. Ich musste lernen, mit den Folgen zu leben.»

Wie schwierig das war, wie viel Durchhaltewille nötig, erzählt Raphael Petit in seinem Buch «Plötzlich einer von denen», das bei Edition Unik erschienen ist. Es liest sich erstaunlich unterhaltsam. Petit sagt: «Es ist kein Jammerbuch, weil mein Leben kein Jammerleben ist.» Mit Selbstironie und teilweise schwarzem Humor schreibt er von seinen Erlebnissen als «Behindi» – wie er sich selbst nennt.

Selbstbestimmt leben

Per Fernsteuerung öffnet Raphael Petit die Tür seiner Parterrewoh-

nung. Hier lebt er mit seiner Partnerin Dominique, die gerade für zwei Wochen auf Wandertour ist. «Bevor wir reden, musst du Kaffee machen», sagt Petit und fährt mit seinem elektrischen Rollstuhl in die Küche, um mir die Maschine zu erklären. Dort schreibt eine seiner Assistentinnen gerade eine Einkaufsliste.

«Kaufst du bitte noch Honigseifen ein und Schokolade mit Pistazien?», fragt Petit. Andere managen seinen Körper, er managt dafür ein ganzes Team, dank dessen Hilfe er nicht in einer Institution leben muss. Jeden Tag ist jemand bei ihm daheim. Körperpflege, Mahlzeiten vorbereiten, essen, Haushalt, aufs WC gehen – bei

fast allem ist er auf die Hilfe anderer angewiesen. «Man gewöhnt sich daran», sagt er.

«Ich bin Arbeitgeber und gleichzeitig Gegenstand der Arbeit», erzählt Petit beim Kaffee, den er mit einem Strohhalm trinkt. Dank des Assistenzbudgets des Kantons Bern kann er seine Betreuung so organisieren, wie sie seinen Bedürfnissen entspricht. «Viele tolle Menschen arbeiten bei mir, die nicht nur Dienst nach Vorschrift machen.»

Wieder auf Reisen

Petit arbeitet 40 Prozent. Er ist bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn für die Website verantwortlich. Davor hat er beim Eidgenössischen Aussendepartement gearbeitet. «Ich bin etwas stolz auf mich, dass ich den Schritt zurück in den ersten Arbeitsmarkt geschafft habe», sagt er. Nach der Reha in Nottwil holte er das Gymnasium nach und studierte Geschichte und Poli-

«Es ist kein Jammerbuch, weil mein Leben kein Jammerleben ist.»

tikwissenschaften. Seine Stelle bedeutet ihm viel. «Es ist für mich überlebenswichtig, an der Gesellschaft teilhaben zu können.»

Raphael Petit kann vieles nicht machen. Aber es ist offensichtlich, dass er sich entschieden hat, seine Energie in jene Dinge zu stecken, die er machen kann: seine Arbeit, schreiben, Konzerte besuchen, Kino, Theater, Freunde treffen. Oder wandern im Rollstuhl, denn er ist gern in der Natur unterwegs. Das komme für ihn am nächsten an eine körperliche Aktivität heran, sagt er, und wohl deshalb sei er manchmal etwas risikoreich «offroad» unterwegs. Zwei Stürze waren die Folge. «In 26 Jahren – das liegt drin.»

Bei Krisen, sagt Raphael Petit, denke er an all die Menschen, die ihn lieben und die er liebe. «Das gibt mir Kraft.» Auch auf grosse Reise ging er wieder. Er machte die Planung, Dominique und sein Team bauten einen Camper so um, dass er mit nur einer Begleitperson unterwegs sein konnte. 22 Wochen lang tourte er in wechselnder Besetzung durch Europa. Und schwamm in Sardinien und Südfrankreich auch wieder im Meer. Mirjam Messerli

Gretchenfrage

Anton Mosimann, Starkoch:

«Ich bin Gott dankbar für das Glück der Liebe»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Mosimann?

Ich wurde katholisch erzogen, ging in den Religionsunterricht und ab und zu in die Kirche. Meine Frau und ich beten jeden Abend das Vaterunser. Kürzlich las ich den Satz: «Das Glück, für das ich Gott – wie immer er aussieht – danke, ist die Liebe.» Genau das denke ich auch. Meine streng reformierte Schwiegermutter war übrigens zuerst dagegen, dass ihre Tochter einen Katholiken heiraten wollte. Bevor sie dies jedoch erfuhr, hatte ich einmal Lammgigot für sie gekocht, das ihr unglaublich gut schmeckte. Meine Frau sagte ihr dann: «Wenn ich Toni nicht heiraten darf, dann kannst du nie wieder dieses Lammgigot essen.» Damit konnte sie sie überzeugen.

Bei Ihnen assen die Reichen das Allerbeste – weltweit sterben jährlich neun Millionen Menschen an Hunger. Wie gehen Sie damit um?

Solche Diskrepanzen tun mir immer leid. Wenn ich helfen kann, dann helfe ich. Ich habe etwa für eine Arbeiterfamilie, für Obdachlose, Häftlinge und arme Kinder gekocht. Ich verstehe diese Leute. Ich selber bin einfach aufgewachsen. Das Restaurant meiner Eltern war beliebt bei Arbeitern. Manchmal kamen auch ausgebrochene Gefangene des nahen Gefängnisses Witzwil zu uns. Mein Vater gab ihnen zu essen, bevor sie zurückmussten.

Was ist Ihnen wichtig im Umgang mit Ihren Mitmenschen?

Ich bin in der Küche nie ausgeflippt und habe nie herumgeschrien. Ich bin ein grosser Vertreter davon, dass man die Leute respektiert, seien es die Mitarbeitenden, die Gäste oder auch die Familie.

Welches Verhältnis haben Sie zum Dienen?

Ich wurde so erzogen. Wenn ein Gast etwas will, dann macht man es. Das hatte für mich Vorrang. Wenn ein Gast gegessen hat und alles stimmt, geht es mir ebenfalls gut. Ich bin berufen zum Dienen, aber auch, um Menschen mit meiner Arbeit zu begeistern. Interview: Isabelle Berger



Anton Mosimann (77) kochte jahrzehntelang für die britische Königsfamilie in London. Foto: Nuno Acácio

Christoph Biedermann



Tipp

Festival

Tänze aus dem Mittelmeerraum

Bereits zum zwölften Mal entsteht diesen Sommer auf einer grünen Wiese zwischen stattlichen Bauernhäusern in Röthenbach im Emmental ein anregendes, fröhliches Zeltendorf. Am Tanzfestival Vertanzt teilen seit 2010 jeweils im Sommer mehr als 100 Musikerinnen und Tanzlehrer ihre Leidenschaft mit rund 600 Festivalgästen.

Während vier Tagen können diese tagsüber Tänze aus aller Welt erlernen und sie abends zu Livemusik in stimmungsvoller Atmosphäre ausprobieren. Das Programm hält ein

breites Spektrum an Tanzstilen bereit: Bal Folk, Balkantänze, Bollywood, Céilí, Charleston, Fandango, finnische Tänze, griechische Tänze, Lindy Hop, Tango, Scottish, Bourrées à 3 temps, Linedance, Mazurka, Polka, Salsa New York Style und weitere Standards.

Jedes Jahr setzt Vertanzt einen thematischen Schwerpunkt. Dieses Mal begeistert die «Mittelmeer-Edition» mit Musik und Tänzen von Anatolien bis Portugal, vom Balkan bis Israel und von Italien bis in den Maghreb. Daneben besteht das Programm wie gewohnt aus einer breiten Palette von Einzel-, Paar- sowie Gruppentänzen. ibb

Tanzfestival Vertanzt. 18.–21. Juli, Röthenbach, Programm/Tickets: www.vertanzt.ch